

Der Deutsche Holzarbeiter

Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 47 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitvermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SW. 16, Am Kölln. Darc 2 / Fernruf F 7 Jannowitz 6246

Berlin, 25. November 1933

Deutschlands Entproletarisierung Gedanken über ein zentrales Problem

Von Claus Selzner, MdB., Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront.

Es ist die große Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront, die geistige und materielle Entproletarisierung der deutschen Arbeitmenschen durchzuführen.

Daß diese Aufgabe ihrem Wesen nach eine erzieherische ist, versteht sich am Rande, und es ist kein Zweifel, daß nur die Arbeitsfront allein berufen ist, sie zu lösen.

Will man den Fluch der Besitzlosigkeit von den Schaffenden nehmen, so muß man ihnen die Möglichkeiten geben, sich Besitz zu erwerben.

Besitz allein genügt nicht, denn irgendwelche Werte besitzt jeder Arbeiter. Was ihm nötig ist, ist nicht allein ein mengenmäßig und wertmäßig beschriebener Besitz an Mobilien, sondern eine ausreichende Menge an Immobilien, um Besitzfreude zu haben und Besitzstolz zu empfinden.

Kurz gesagt, ein Stück Land, ein Wohnhaus und ein Wirtschaftsgebäude müssen das mindeste sein, was ein Arbeiter haben muß, wenn er als entproletarisiert gelten soll.

Da Land, Gartenland und Bauplatz in den Städten und Großstädten in nur geringem Umfang und oft gar nicht zu haben sind, muß die Sesshaftmachung der deutschen Arbeitmenschen an den Rändern der Städte und bis zu einer gewissen Entfernung von diesen, im Höchstfall von 30 Kilometer von dem Arbeitsplatz auf dem Lande erfolgen. Aus dem Mietwohner in der Stadt mit häufigerem Wohnungswechsel wird der „Landasse“. Der Typ des Industriearbeiters, der auf eigener Scholle auf dem Lande wohnt.

Die Verpflanzung von der Stadt in das Weichbild derselben und auf das platte Land ist eine der dringlichsten Forderungen, welche die Volksgesundheitsgrenze überhaupt zu stellen hat, denn es genügt durchaus nicht, daß das Bauernkind unter den gesündesten Vorbedingungen aufwächst, sondern es ist ebenso notwendig, daß das Arbeiterkind ähnliche Voraussetzungen erhält, wenn die gesamte Jugend des Volkes unter gleichmäßigen Vorbedingungen aufwachsen soll.

Aufgaben der Eltern

Immer war und bleibt es die Aufgabe der Eltern, ihren Kindern bessere Existenzmöglichkeiten zu schaffen als sie selbst hatten. Immer ist es der Sinn und die Lebensaufgabe für jeden Vater und jede Mutter, auf dieses Ziel hinzuwirken und das ganze Leben danach einzurichten.

Da es die Aufgabe der Familie überhaupt ist und da sich ein Volk nur auf der Familie aufbaut, ist das Interesse des Staates von vornherein auf die Lösung dieser Frage konzentriert und für immer gebunden.

Wie ist nun die Lösung dieser Aufgabe überhaupt möglich? Gibt es genügend Land in Deutschland, um alle Besitzlosen in den Genuss eigenen Landes zu bringen?

Diese Frage ist zu bejahen, wenn man den Landbesitz einschließlich Bauplatz auf 1000 Quadratmeter beschränkt. Fast alle, heute straff nationalsozialistisch geführten Gemeinden

verfügen über gemeindeeigenes Land, das teils in anbaufähigem Zustand, teils mittels Oberflächendränage durch den Arbeitsdienst mit geringen Mitteln in ertragsfähigen Zustand verlegt werden kann. Den weitestgrößten Teil verwendungsfähigen Landes besitzen jedoch die Länder, welche durch Reichsgesetz verpflichtet werden müssen, dieses Land den Zwecken der Entproletarisierung zur Verfügung zu stellen.

Wer soll Besitzender werden?

Damit ist die erste Vorbedingung erfüllt, und die Anpflanzung sowie der Bau der Wohn- und Wirtschaftsgebäude können beginnen. Mit dem Bau- und Anpflanzungsbeginn, normalerweise jedoch schon vorher, erhebt sich die Frage: Wer aus der Millionenarmee der Besitzlosen soll nun zuerst oder überhaupt Besitzender werden? Die Antwort ist leicht: „Der vollbeschäftigte Industriestammarbeiter bester fachlicher Qualifikation“, welcher der SA., der SS., dem Sta. und der NSD., somit der DAF, angehört. Er und nur er kommt für die erste Etappe der Entproletarisierung in Frage, denn sein Arbeitsplatz und seine Arbeitsleistung sowie seine Gesinnung sind allein die Garantie für die finanzielle Durchführungsmöglichkeit des Bau- und Bebauungsplanes. Wer soll nun bauen, der Bauunternehmer, also das Gewerbe, oder der Stammarbeiter selbst in den Freistunden des Feierabends?

Nichts von beidem, zwar soll der Stammarbeiter selbst bauen, aber nicht in den Freistunden allein, sondern in einem Zuge in zwölfstündiger täglicher Arbeit während einer Bauzeit von einem halben Jahr.

Wer soll denn das bezahlen, da doch kein Geld da ist?

Mit Verlaub, Geld ist schon da, nur muß es auf diesen Zweck gewendet werden. Wie geschieht das?

Wie soll gebaut werden?

Sehr einfach, der hochqualifizierte Stammarbeiter wird künstlich „erwerbslos“ gemacht, das heißt, er erhält einen Werkurlaub von einem halben Jahr. Seinen freigewordenen Arbeitsplatz belegt ein langjährig Erwerbsloser eben für die Dauer dieses halben Jahres und kommt dadurch aus der Wohlfahrts- oder Arisenunterstützung in den Genuss von 26 vollen Wochenlöhnen und in das Anrecht der höheren Sätze der Erwerbslosenversicherung für seine nach einem halben Jahr wieder eintretende Erwerbslosigkeit. Der werkverurlaubte Stammarbeiter erhält für die halbjährige Dauer seiner Arbeitsurlaubung die Unterstützungssätze der Arbeitslosenversicherung und ist für die Zeit des Bau- und Bebauungsplans vollständig für diese Arbeit frei; leidet jedoch nach Beendigung des ersten Bauabschnitts wieder auf seinen Arbeitsplatz zurück.

Wie soll nun aber gebaut und bebaut werden? Kann das jeder einzelne und nach seinem Geschmack machen oder gibt es da auch eine gute, und worauf es ankommt, eine beste

Methode. Der einzelne darf nicht allein bauen, sondern nur in der Baugenossenschaft, und zwar in Gemeinschaften von 20 Stellen bis zu 150 Stellen. Allein so wird das Bauen rationell und nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Beträge überhaupt erst möglich. Die Bebauung muß nach Plänen, welche von den landwirtschaftlichen Hochschulen auszuarbeiten sind, so erfolgen, daß witterungshärteste Sortenwahl und beste Handelsfähigkeit nach erfolgter Bodenprüfung vorgeschrieben wird und der Ertrag den Gegenwert dreier Monatsverdienste ausmacht. Die Kleintierzucht muß nach dem neuesten Stand der Wissenschaft eingerichtet und als Jahresertrag den Monatslohn eines Stammarbeiters erreichen.

Gebaut wird nach dem Prinzip des wachsenden Hauses, d. h. das Haus wird nicht auf einmal fertiggebaut, sondern der Ausbau erfolgt in drei Stufen nach dem Grundgedanken: „Wachsende Familie! Wachsendes Haus!“ Die Stufenbauweise ist deshalb nötig, weil der Stammarbeiter von Anfang an nicht mit zu hohen Tilgungsverpflichtungen belastet werden darf, wenn er die Übersicht und damit die Lust an seinem Vorhaben nicht verlieren soll.

Nimmt die Selbsthilfe dem Handwerk Arbeit weg?

Da wird aber das Handwerk keine große Freude haben, wenn die Selbsthilfe ihm so umfangreich Arbeit wegnimmt!

Gewiß, dieser Einwand ist berechtigt, aber nur scheinbar, denn wenn die Selbsthilfe nicht gewählt wird, wird in diesem Umfang überhaupt nicht gebaut, andererseits, wenn aber in diesem Umfang überhaupt gebaut wird, dann kann der Landasse auch nicht die Treppen, Fenster, Türen, Wasserleitung sowie sämtliche Installation selbst machen, sondern muß diese Arbeiten in jedem Fall durch das einschlägige Handwerk und Gewerbe ausführen lassen. Ganz abgesehen von der Inneneinrichtung, Möbel und sonstigem Inventar, das natürlich nur bei dem Mittelstand beschafft werden kann.

Aber wie werden denn die neuen Wohnhäuser aussehen? Besteht nicht die Gefahr, daß typisch bolschewistische Reihenhäuser mit langweiligem und stillosem Einheitscharakter entstehen, welche das Landschaftsbild ver-schandeln?

Wettbewerb der Architekten

Nein, auch hier kann Vororge getroffen werden. Denn: „Jedes Bauvorhaben wird vorher ausgeschrieben und zum Wettbewerb den Architekten übergeben.“ Die Bedingungen zur Erlangung des besten Entwurfs werden fixiert und der beste für jede Baustelle mit einem Preis ausgezeichnet. Man kann auf einer Baustelle vier verschiedene Typen verwenden:

1. ein Backsteinhaus,
2. ein Bruchsteinhaus,
3. ein Holzhaus,
4. ein Fachwerkhäus.

Damit das Siedlungsbild landschaftlich angepaßt wird, kann man die Häuser mit Stilgefühl so gruppieren, daß das eine mit der Traufseite nach der Straße steht, das andere mit der Giebelseite, eines im Vorgarten mit Buschbäumen bepflanzt ist und das andere mit Hochstämmen, eines kann man grün, das andere rot und so weiter in allen möglichen Farben streichen. Der Gestaltung ist hier weiter Spielraum gelassen.

Aber das kostet doch ein Heidengeld und wir sind ein armes Volk.

Gewiß, die Entproletarisierung kostet viel Geld, aber nicht soviel Geld, wie man allgemein annimmt.

Wie legen sich die Kosten zusammen

Nehmen wir ein einziges Bauvorhaben in der ersten Ausbaustufe vor, die erste Ausbaustufe kostet 2000 Mark. Diese 2000 Mark hat natürlich kein Stammarbeiter liegen, nicht einmal 500 Mark. Hier legt die Arbeitsfront und der Staat ein, die Arbeitsfront gibt die Hälfte, ein Viertel der Staat und ein Viertel die Hypothekbank. Arbeitsfront und Staat leisten zusammen $\frac{1}{2} = 1500$ Mark und $\frac{1}{4} = 500$ Mark leistet die Bank. Dieses letzte Viertel muß der Stammarbeiter zunächst sofort mit seiner Rückkehr auf seinen Arbeitsplatz, also nach Vollendung der ersten Ausbaustufe, zu tilgen beginnen, und zwar in 20 Monatsraten à 25 Mark, was etwa einem Fünftel oder einem Sechstel seines Monateinkommens entspricht, immer eine Summe, welche er seither schon an sich für Miete aufzuwenden hat. Die 1500 Mark bleiben stehen und bilden die Garantie dafür, daß jeder Stammarbeiter auch alle Ausbaustufen fertigbaut, und sich an die Vorschriften des Entproletarisierungsamtes der Arbeitsfront hält. In der Regel ist er nach 20 Monaten bereits Land- und Hausbesitzer mit einem Eigentum im Werte von 2500 Mark, auf welchem jedoch 1500 Mark zinslos ruhen. Diese 1500 Mark werden am Tage der Beendigung der Tilgung der letzten Ausbaustufe als verlorener Zuschuß betrachtet und eventuell gestrichen.

Der Besitz nach 20 Monaten

Was besitzt also der Stammarbeiter an Räumlichkeiten und Land nach den ersten 20 Monaten?

1. 1000 Quadratmeter Land.
2. Einen Stall und Wirtschaftsgebäude.
3. Eine Wohnfläche.
4. Ein Schlafzimmer.
5. Einen unausgebauten Dachstuhl.
6. Fundamente für das ganze Bauvorhaben.

Wie aber wächst das Haus weiter? Nach erfolgter Tilgung der ersten Ausbaustufe wird der Dachstuhl ausgebaut. Die Kosten belaufen sich auf 800 Mark. Diese erhält er wiederum von der Bank, der er ja aus der ersten Ausbaustufe als guter Tilger und ebenso als fleißiger Arbeiter bekannt ist. Er zahlt die Summe von 800 Mark in 32 Monatsraten à 25 Mark zurück und ist nach zwei Jahren 8 Monaten mit der zweiten Ausbaustufe fertig. Sein Vermögen hat sich um fünf

1000 Mark vermehrt und nun ist er schon Besitzer eines Wertes von 3500 Mark, obwohl seit Tilgungsbeginn erst 52 Monate vergangen sind, also 4 1/2 Jahr. Gewonnen hat er zwei weitere Wohnstuben, so daß er seiner wachsenden Familie den nötigen Raum zur Verfügung stellen kann.

Außerdem ist sein Garten und seine Kleintierzucht schon so ertragsfähig, daß er den Gegenwert von vier Monatsverdiensten aus dem eigenen Betrieb als zusätzliches Einkommen verbuchen kann. Nun beginnt die dritte Ausbaustufe.

In einem Zuge wird das zur Hälfte stehende Wohnhaus, dessen Kamin sich an der Stirnseite befindet und in welches an der Brandmauer Türrahmen schon eingebaut sind, verdoppelt und zwar auf dem schon seit Anfang bestehenden Fundament und der zur Verlängerung vorbereiteten Dachkonstruktion. Dieses Bauvorhaben kostet 1500 Mark. Das Geld erhält der Landsasse von seiner Bank und zwar in 50 Raten à 30 Mark. Mit 4 Jahren 2 Monaten ist er mit der Tilgung fertig und besitzt nun ein Vermögen von rund 5000 Mark in einer Gesamtzeit von nur 102 Monaten oder 8 Jahren und 10 Monaten. Er ist entproletarisiert, hat Haus und Hof, seine Familie wohnt auf dem Lande, ist bodenständig und krisensfest, hat zusätzliches Einkommen, er hat seinen Arbeitsplatz nicht gewechselt, ist daher bestqualifiziert und höchstleistungsfähig.

Die organisatorische Durchführung

Wie kann man dieses Vorhaben im ersten Abschnitt großzügig durchführen?

- 1. Es wird bei der DAF ein Entproletarisierungsamt errichtet.
2. Das Entproletarisierungsamt nimmt die Auswahl von 100 000 zur Entproletarisierung geeigneten Stammarbeitern vor.
3. Es errichtet Filialen, die ehrenamtlich nach dem Muster des pfälzischen Amtes arbeiten.
4. 150 000 000 Mark werden von der Arbeitsfront und vom Staat zur Verfügung gestellt, 50 Millionen werden von den Banken gegeben.
Nehmen wir an, daß jede Stammarbeiterfamilie aus nur drei Köpfen besteht, dann sind im ersten Jahr mindestens 300 000 Seelen dem Entproletarisierungsprozeß zugeführt. Ferner gibt es in Deutschland rund 700 000 Wertwohnungen, welche den Wertes gehören, die den Wohnungsinhabern übereignet werden könnten, und zwar gegen Erstattung der Baukosten, welche durch Tilgung in Monatsraten in der Höhe seither gezahlter Mietsätze 2,1 Millionen Seelen größeres Eigentum und damit der Entproletarisierung zugeführt werden.

Wenn wir in zwei Jahren die Schaffung von weiteren 500 000 Ausbaustufenhäusern in Angriff nehmen, so werden mit Ablauf des dritten 1. Mai mindestens weitere 1,5 Millionen entproletarisiert sein, so daß folgende
300 000 im Jahre 1934,
2 160 000 Abrechnung,
1 500 000 im Jahre 1935,
3 900 000 Seelen

aus der Arbeiterchaft in eigenem Haus wohnen, und das Dritte Reich wird sozial vollendet ein Musterbeispiel für die Welt sein.

Fürter wird der größte Antiproletarier aller Zeiten sein, und Deutschland wird sich Vorbildungen schaffen, welche es braucht, um sich stetig und friedlich aufwärts zu entwickeln.

Beitragsentrichtung durch das Wohlfahrtsamt

Mit dem Ende des Jahres droht wieder für die arbeitslosen Arbeiter und Angestellten die Gefahr, daß ihre durch frühere Beitragszahlung erworbenen Rechte an die Sozialversicherung, die Invalidenversicherung, die Angestelltenversicherung oder die Anwartschaftsversicherung verfallen. Es ist deshalb darauf hingewiesen, daß die Arbeitsämter die fehlende Verzinsung haben, aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung solche Beiträge zu entrichten, die notwendig sind, um die Anwartschaft zu erhalten. Die Pflicht besteht nur für die Dauer der Hauptunterstützung.

Hilflos ist die Meinung verbreitet, daß auch die Wohlfahrtsämter zu solcher Beitragsleistung gesetzlich verpflichtet sind. Das ist nicht der Fall. Sie müssen aber solche Beiträge leisten, wenn es sich um Hochfahrtsunterstützung nicht handelt in der Lage ist. Die Übernahme solcher Beiträge auf die Höhe der Wohlfahrtsämter empfindlich, schon aus dem Grunde, daß späterhin die öffentliche Meinung durch die Hartenstellungen der Sozialversicherung enttäuscht wird.

„Nach der Arbeit“ Das große Feierabendwert der Deutschen Arbeitsfront

Am Freitag, dem 17. dieses Monats, veränderte Dr. Ley in einer Sitzung des Kleinen Konvents der Deutschen Arbeitsfront die Grundgedanken der Neugestaltung des Feierabends des schaffenden Volkes. Diese sind im folgenden zusammengefaßt.

Der beste Staatsmann kann mit einem Volke mit zerrütteten Nerven keine Politik treiben. Der verlorene Weltkrieg sollte uns diese Erkenntnis für alle Ewigkeit eingehämmert haben. Unsere Gegner konnten infolge ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit ihren Soldaten die genügende Ruhe und Erholung gönnen, während wir Deutsche gezwungen waren, unsere Soldaten dauernd dem nervenzerrüttenden Trommelfeuer auszuweichen. Dasselbe erreichte der Gegner in der Heimat durch seine Hungerblockade.

Wir verloren den Krieg, weil wir die Nerven verloren haben

Deshalb will der Führer, daß der nationalsozialistische Staat sich diese Erkenntnis immer vor Augen hält und dafür sorgt, daß die Nerven des Volkes gesund und stark erhalten bleiben.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Notwendigkeit ihrer Existenz und die Richtigkeit ihres Aufbaues sowie die Klarheit ihres Zieles durch die Wahl vom 12. November bewiesen. Es ist gelungen, in knapp einem halben Jahr die 12 Millionen Gegner des Nationalsozialismus in den neuen Staat hereinzuführen. Die erste Etappe, die Durchführung des deutschen Arbeiters zu seinem Vaterland ist damit erreicht. Die nächste Etappe muß nun sein, dem deutschen arbeitenden Menschen diese neue Heimat als das wohnlichste und erstrebenswerteste zu erhalten. Millionen deutscher Menschen richteten deshalb ihren Blick voll Sehnsucht auf die schemenhaften internationalen Begriffe wie Amsterdam und Moskau, weil ihnen die eigene Heimat fremd geworden war und ihnen nichts mehr zu bieten vermochte. Aus dieser Erkenntnis hat

der Führer folgende große Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront zugewiesen.

Die Deutsche Arbeitsfront ist die große aktive nationalsozialistische Gemeinde, die die Gedanken der NSDAP in die Tat umsetzt: Gemeinnutz und Volksgemeinschaft.

Neben dem großen Schulungs- und Erziehungswesen glaubt sie diese Aufgabe besonders durch die Organisation der Freizeit der schaffenden Menschen zu erreichen. Alle bisherigen Staatsgebilde hatten wohl den Alltag organisiert, jedoch die Verluße, Freizeit und Feierabend zu organisieren, schlugen häufig fehl. Die einen ergingen sich in einer schulmeisterlichen Lehrbetätigung, die statt den milden Arbeitsmenschen auszuspannen, noch weiter anspannten, die anderen raubten dem schaffenden Menschen die Freizeit, indem sie ihn zu Partei- und Gewerkschaftsfunktionen heranbildeten, die dritten glaubten ihn mit elendem Ritzsch unterhalten zu können. Aber alle begingen sie den einen Fehler: Dem arbeitenden Menschen von oben her Organisationen zu bilden, in die er hereingezwungen wurde, ohne ihn an dem Aufbau teilnehmen zu lassen. Alles das war falsch! Nur einem Staat von all den 48 Staaten ist es gelungen, den arbeitenden Menschen die Langeweile zu bannen und ihm für die Spielstunden, die Wirtschaftshäuser und die schlechten Vergnügungsfstätten einen würdigen Ersatz zu bieten.

Das ist das geschichtliche Italien mit seiner großen schichtistischen Organisation Dopolavoro.

Der nationalsozialistische Staat, in Sonderheit die Deutsche Arbeitsfront will jetzt diese gewaltige Aufgabe übernehmen und sie lösen. Sie weiß heute schon, daß ihr dieses große Werk gelingen wird und muß. Folgende Gesichtspunkte werden für die Arbeiten der Deutschen Arbeitsfront maßgebend sein:

- 1. Es wird keine neue Organisation gebildet, sondern jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront hat Anrecht auf die Veran-

staltungen für die Freizeit und darf ihre Einrichtungen benutzen.

2. Es werden keine neuen Beiträge erhoben. Die Gelder der Deutschen Arbeitsfront werden für dieses Werk zur Verfügung gestellt nach dem Grundsatz: „Ihr gebt euer Geld nicht mehr wie früher für Streit- und Aussperrungsfonds, sondern für eure Organisation der Freizeit, „Nach der Arbeit.“

3. Jedes Mitglied muß aktiv an dem Aufbau dieser Organisation teilnehmen nach dem Grundsatz „Das beste ist gerade gut genug, um dem Volke geboten zu werden.“ Deshalb dürfen nur erstklassige Künstler und Kräfte hier mitwirken und ebenso nur erstklassige Einrichtungen für diese Organisation zur Verfügung stehen. Jeglicher Dilettantismus ist abzulegen!

4. Neben der geistigen und seelischen Erziehung legt die Organisation „Nach der Arbeit“ ihr besonderes Augenmerk auf die körperliche Erleichterung nach dem Grundsatz „nur ein gesunder Körper hat eine gesunde Seele“.

5. Soll das Volk sein Vaterland lieben lernen, so ist Voraussetzung, daß das Volk dieses kennt.

Deshalb wird die Organisation „Nach der Arbeit“ den deutschen Menschen durch Wochenendfahrten, Gemeinschaftslagern, Ferienfahrten usw. durch Deutschland führen und ihm die Schönheiten des Vaterlandes zeigen.

6. Die Organisation der Freizeit „Nach der Arbeit“ wird auf Wunsch des Führers in engster Zusammenarbeit mit der Wirtschaft versuchen, je nach der Schwere und nervenzerrüttenden Arbeit der Menschen die Aussperrung, den Urlaub und die Freizeit desselben auszudehnen, so daß er bis in sein hohes Alter dem Volke erhalten bleibt.

7. Oberster Grundsatz muß sein, nicht die Menschen zu diesen Veranstaltungen abzukommandieren, sondern sie nach freiwilligem Entschluß wählen zu lassen, weil die Freizeitorganisation „Nach der Arbeit“ das Beste bietet, was geboten werden kann. Mit einem Wort, wir wollen den Menschen wieder die Freude am Leben, an ihre Heimat und ihr Vaterland geben, damit er mit neu-gestärkten Nerven frisch und gesund an seine Tagesarbeit herangehen kann, dieses in der Erkenntnis, daß frohe Menschen auch glaubensstarke Menschen sind und das Glauben und Hoffen allein das Leben bejahen und das allein die fanatische Lebensbejahung ein Volk befähigt, alle Stürme des Lebens zu überwinden.

Was geschah in dieser Woche

Einigung Rußland—Amerika

Zwischen Rußland und Amerika ist ein Freundschaftsvertrag zustande gekommen.

Die amerikanisch-russische Einigung sieht u. a. die folgenden Punkte vor:

- 1. Die beiden Länder enthalten sich jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse des anderen Staates. Präsident Roosevelt insbesondere verlangte mit Bestimmtheit, daß keine kommunistische Propaganda in den Vereinigten Staaten getrieben wird.
2. Freiheit der Religionsausübung der Staatsangehörigen in den beiden Ländern.
3. Protokolle über Verhandlungen betreffend Konsularabmachungen, die den amerikanischen Staatsangehörigen in Rußland in Zukunft dieselben zivilen Rechte geben, wie sie andere Ausländer besitzen.
4. Beendigung der russischen Verfolgungen von Wirtschaftsspionage.
5. Keine Ansprüche Rußlands an die Vereinigten Staaten für Schäden, die amerikanische Truppen im Jahre 1918 in Sibirien verursacht haben.
6. Während der politischen Verhandlungen über Ansprüche und Gegenansprüche zwischen den beiden Ländern verpflichtet sich Rußland, nichts gegen die Urteile der Gerichte zu unternehmen.
7. Beide Länder geben gemeinsam der Hoffnung auf eine schnelle Lösung der bisher schwebenden Schuldenansprüche Ausdruck.

In Österreich steigt die Arbeitslosenziffer

Die einzigen greifbaren Erfolge der Regierung Pöhlfuß bestehen, obwohl sie öfter Maßnahmen der Reichsregierung zu kopieren versucht, darin, daß die Wirtschaftskrise immer tiefer sinkt und die Zahl der Arbeitslosen immer höher steigt, obwohl man sich von Amis wegen rechtlich darum bemüht, die Arbeitslosenziffer durch Einleitung aller nationalsozialistischer Gefinnungsverdächtiger zu senken und Arbeitsplätze durch Entloftung

aufrechter Männer frei zu machen. Während im Reich die Zahl der Arbeitslosen immer weiter sinkt, ist sie in Österreich im dauernden Steigen begriffen und hat nach der letzten Zahlung die entsprechende Ziffer des Vorjahres um rund 6000 überschritten.

Rund um die Welt im Kaltboot

Der Deutsche Friedrich Ulrich, der sich auf einer Fahrt im Kaltboot rund um die Welt befindet, ist in Rom eingetroffen.

Er ist am 15. Juli aus Kiel abgefahren und begab sich über Bremen, Wilhelmshafen, Emden, Edam, Amsterdam, Utrecht, Ostende, Calais nach Boulogne-sur-Mer. Er durchfuhr sodann Frankreich durch die zahlreichen Flüsse und Kanäle und erreichte bei Marseille das Mittelmeer. Der Weg führte ihn dann über Genua nach Rom.

Ulrich beabsichtigt, seine Weltfahrt in vierzehn Jahren zu beenden.

Neue Flottengeschwader in Japan

Auf Veranlassung der japanischen Admiralität sind zwei japanische Geschwader mit besonderen Aufgabentreifen gebildet worden. Insbesondere werden sie die japanischen Interessen in China und in Sibirien zu vertreten haben.

Das erste japanische Geschwader, das als windschurisches Geschwader bezeichnet wird, wird die militärische Lage in den Häfen Tangu, Tschifu, Tsingtau und Weihaiwei zu beaufsichtigen haben, das zweite die militärische Lage in Amon, Swatau und Kanton. Zum Schutze Sibiriens soll ein Sondergeschwader gebildet werden, dem angesichts der gespannten Verhältnisse im Fernen Osten eine besondere Bedeutung zukommt.

Millionen-Diebstahl in Goldbarren

In Rizza wurde aus einem Kraftwagen für über eine Million Frankten Goldbarren gestohlen. Der Kraftwagen war in einer Garage untergestellt worden, um die Öffnung der Bank abzuwarten, für die das Gold bestimmt war.

Anordnungen der Deutschen Arbeitsfront

Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront habe ich mich entschlossen, einen Festanzug zu schaffen, welcher von denselben bei festlichen Veranstaltungen getragen werden soll. Dieses Ehrenkleid soll den schaffenden deutschen Menschen ohne Unterschied des Standes als Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft kennzeichnen und damit seine Stellung als vollwertiges Glied der Gesellschaft festlegen. gez. Dr. K. Ley.

Für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront wird ein Festanzug geschaffen, welcher von ihnen bei allen Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront getragen wird, ebenso ein Abzeichen, welches immer zu tragen ist. Der Festanzug ist von dunkelblauer Farbe und besteht aus einem zweireihigen Rock und langer Hose, dazu eine blaue Tellermütze in der Form der Schirmmütze der alten Armee, an welcher an Stelle der Molarde das gestickte Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront sich befindet (siehe Muster). Das Abzeichen besteht aus einer runden Plakette, ein Zahnrad darstellend in welchem das Hakenkreuz sich befindet.

Zu dem Anzug wird ein weißes Oberhemd und Aragen mit schwarzem Binder getragen. Schwarze Schuhe vervollständigen den Anzug. Der Festanzug kann von dem Schneidergewerbe angefertigt werden nach Maßgabe der Vorschriften der Reichszeugmeisterei.

gez. Dr. K. Ley.

Nach im Oktober Rückgang der Arbeitslosigkeit

Seit 1928 zum erstenmal die konjunkturelle Abwärtsbewegung der Arbeitslosigkeit aufgehalten. Großer Erfolg der Arbeitschlacht. Wieder 103 000 Arbeitslose weniger

Obgleich im Oktober erstmalig saisonmäßige Zugänge an Arbeitslosen in stärkerem Maße eingetreten sind, führten die planmäßig eingeleiteten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die anhaltende Belegung einzelner Wirtschaftszweige zu einem Rückgang der Arbeitslosenzahl in diesem Monat um fast 103 000. Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — für Ende Oktober eine Gesamtzahl von rund 3 746 000 Arbeitslosen.

Damit ist erstmalig eine Abnahme der Arbeitslosenzahl auch im Laufe des Monats Oktober seit dem Jahre 1928 festzustellen.

Einer Zunahme der Arbeitslosenzahl im Oktober der Jahre

- 1928 um rund 151 879
- 1929 um rund 233 543
- 1930 um rund 247 807
- 1931 um rund 268 497
- 1932 um rund 6 423

fehlt eine Abnahme im Oktober 1933 um 102 828 gegenüber — ein deutliches Zeichen der Wirksamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Entwicklung der Arbeitsmarktlage in der zweiten Oktoberhälfte war bezüglich sehr verschieden. Arbeitsmarktpolitisch bedeutungsvoll ist der starke Rückgang im Rheinland um rund 26 000, in Mittel-

deutschland um rund 21 000, in Sachsen um rund 17 000. Die Bezirke, in denen die Außenberufe, besonders die Landwirtschaft, eine für den Arbeitsmarkt ausschlaggebende Bedeutung haben, weisen demgegenüber teilweise leichte Zugänge auf, so Ostpreußen + 3100, Pommern + 4158 und Brandenburg + 7800.

317 000 Arbeitslose (+ 9000) wurden am 31. Oktober 1933 durch die Arbeitslosenversicherung, 1 072 000 (— 16 000) Hauptunterstützungsempfänger von der Krisenfürsorge betreut. In der Wohlfahrts-hilfe wurden 1 405 000 (— 87 000) arbeitslose anerkannte Wohlfahrtsverwalter gezählt. Der Rückgang an Krisen- und Wohlfahrtsunterstützten zeigt, daß es mehr und mehr gelingt, auch die langfristigen arbeitslosen und bedürftigsten Volksgenossen in Arbeit zu bringen.

Die vorliegenden Zahlen der Arbeitslosen in den einzelnen Berufsgruppen ermöglichen einen Überblick über die bisher erreichte Gesamtlastung der einzelnen Berufe. Rund 995 000 Angehörige der Außenberufe und sogar 1 260 000 Angehörige der anderen, vorwiegend konjunkturabhängigen Berufe sind in der Zeit seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit Ende Februar bis zum 31. Oktober 1933 bei den Arbeitsämtern in Abgang gekommen. Von den Außenberufen hatten die stärkste Entlastung die Landwirtschaft mit 206 000 (— 72,3 Prozent), das Baugewerbe mit 350 000 Bauarbeitern

(— 57,7 Prozent) und rund 135 000 Bauhilfsarbeitern (— 43,5 Prozent) und die Industrie der Steine und Erde mit rund 120 000 (— 56,4 Prozent).

Von den mehr konjunkturabhängigen Berufen verdienen die Eisen- und Metall-erzeugung mit einem Rückgang von rund 334 366 (— 36,2 Prozent), das Holz- und Schnitstoffgewerbe mit einem Rückgang von rund 131 000 (— 43,6 Prozent) besonders hervorgehoben zu werden.

Die konjunkturellen Triebkräfte der Entlastung im Oktober werden durch eine Gegenüberstellung der Entwicklung in den Saisonaußenberufen und derjenigen in den übrigen Berufen verdeutlicht. Einer Abnahme der Zahl der Arbeitslosen in den Saisonaußenberufen von nur 6 400 steht die außerordentlich große Abnahme um über 96 000 in den übrigen, vorwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen gegenüber.

Auf den Arbeitsmarkt der Hauswirtschaft wirkt sich die Befreiung von der Arbeitslosenversicherungspflicht in der stärkeren Nachfrage nach Hauspersonal aus.

Der Arbeitsmarkt der Angestellten blieb weiter aufnahmefähig. Für das Weihnachtsgeschäft konnten bereits verschiedene Verkaufsstellen vermittelt werden. Behörden stellten für die Ausfertigung der Wahl- und Steuerkarten zahlreiche Hilfskräfte ein.

Der Erfolg der Arbeitschlacht in Zahlen

Berufsgruppen	Arbeitslose					
	am 31. Oktober 1933	am 30. Sept. 1933	Zu- bzw. Abnahme	St. des Höchststandes (Februar 1933)	Abnahme vom Höchststand bis 31. 10. 1933	v. S.
1	2	3	4	5	6	7
1. Landwirtschaft usw.	78 849	75 407	+ 3 442	284 864	— 206 015	— 72,3
2. Forstwirtschaft, Fischerei	15 192	17 321	— 2 129	37 185	— 21 993	— 59,1
3. Bergbau usw.	132 398	138 455	— 6 057	172 564	— 40 166	— 23,3
4. Industrie der Steine und Erden	92 540	93 609	— 1 069	212 283	— 119 743	— 56,4
5. Eisen- und Metallherzeugung usw.	589 673	621 882	— 32 209	924 039	— 334 366	— 36,2
6. Musikinstrumenten- und Spielwarenherstellung	12 624	13 381	— 757	21 118	— 8 494	— 40,2
7. Chemische Industrie	18 901	19 795	— 894	24 017	— 5 116	— 21,3
8. Rautschul- und Abessinindustrie	7 460	7 884	— 424	9 497	— 2 037	— 21,4
9. Spinnstoffgewerbe	116 734	125 164	— 8 430	193 334	— 76 600	— 39,6
10. Papierherzeugung und -verarbeitung	32 759	36 888	— 4 129	49 550	— 16 791	— 33,9
11. Lederherzeugung und -verarbeitung usw.	33 156	34 713	— 1 557	53 939	— 20 783	— 38,5
12. Holz- und Schnitstoffgewerbe	168 942	175 403	— 6 461	299 642	— 130 700	— 43,6
13. Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	103 396	108 169	— 4 773	156 106	— 52 710	— 33,8
14. Bekleidungs-gewerbe	144 315	150 457	— 6 142	233 194	— 88 879	— 38,1
15. Gesundheitswesen, Körperpflege	21 563	20 081	+ 1 482	28 056	— 6 493	— 23,1
16. Baugewerbe	256 342	254 981	+ 1 361	605 924	— 349 582	— 57,7
17. Bervielfältigungsgewerbe	46 344	48 665	— 2 321	53 108	— 6 764	— 12,7
18. Reinigungs- und Desinfektionswesen usw.	9 986	10 000	— 14	11 595	— 1 609	— 13,9
19. Theater, Musik usw.	1 717	1 829	— 112	2 268	— 551	— 24,3
20. Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe	88 858	83 382	+ 5 476	104 536	— 15 678	— 15,0
21. Verkehrsgewerbe	253 650	255 958	— 2 308	362 379	— 108 729	— 30,0
22. Häusliche Dienste	160 845	163 369	— 2 524	229 809	— 68 964	— 30,0
23. Ungelernte Arbeiter	850 124	867 965	— 17 841	1 300 543	— 450 418	— 34,6
24. Maschinisten und Heizer	27 208	28 653	— 1 445	43 215	— 16 007	— 37,0
25. Kaufmännische und Büroangestellte	352 163	363 574	— 11 411	426 581	— 74 418	— 17,4
26. Technische Angestellte	70 266	73 182	— 2 916	100 815	— 30 549	— 30,3
27. Sonstige Angestellte	60 389	59 055	+ 1 334	60 798	— 409	— 0,7
Sämtliche Berufsgruppen zusammen:	3 746 394	3 849 222	— 102 828	6 000 958	— 2 254 564	— 37,6

Winterhilfe der Jugend

Praktische Lehrgänge, Werk- und Schulungstourne helfen der arbeitslosen Jugend über den Winter

In dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit steht die Sorge um die arbeitslose Jugend mit an vorderster Stelle. Bestimmte Maßnahmen, wie der Arbeitsdienst und die Landhilfe, dienen insbesondere dem Ziel, die Jugend dem Verhängnis der Untätigkeit zu entreißen, sie mitten in die lebendige Arbeit und in den Kreis der Arbeitsgenossen hineinzustellen und in ihr so wieder Selbstvertrauen und Zukunftsglauben zu wecken. Aber trotz aller Erfolge, die auf diesem Gebiet bereits erzielt werden können, wird natürlich der kommende Winter doch noch immer eine große Zahl von jugendlichen arbeitslos sehen. Diese nicht ihrem Schicksal zu überlassen und auch nicht nur mit Unterstützung und fastiger rein wirtschaftlichen Maßnahmen ihre Lage zu erleichtern, sondern ihren Eintritt in das Arbeitsleben bereits mit allen Kräften vorzubereiten, ist das Ziel, das sich der nationalsozialistische Staat gesetzt hat. Darum sollen in diesem Winter in groß-

zügiger Weise Lehrgänge und Schulungskurse für die Jugend durchgeführt werden, für die die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die notwendigen Maßnahmen zu treffen hat. Je nach den Vorkenntnissen und der Berufserfahrung der Teilnehmer und nach dem arbeitsmarktpolitischen Ziel soll es sich darum handeln, die Lücken einer mangelhaften oder vorzeitig abgebrochenen Lehre auszufüllen, allzu geringe und einseitige Berufskennntnis entsprechend den unerläßlichen Anforderungen der Wirtschaft zu erweitern oder neue Berufsaufgaben zu zeigen, die der Teilnehmer infolge Arbeitslosigkeit nicht kennenlernte und verlorene Fertigkeiten aufzufrischen und neu zu erlernen.

Nachdem eigentlich schulmäßig und auch nicht nach den üblichen Lehrplänen der Berufsschulen sollen diese Kurse aufgezogen werden, sondern möglichst praktisch und wirk-

die Handarbeiter und durch praktische Übungen (wie Abungskontore, Übungsfirmen usw.) für die Angestellten. Unbenutzte Räume von Industrie- und Handwerksbetrieben sollen nach Möglichkeit ausgenutzt werden. Von großer Bedeutung ist auch, daß die ganze Arbeit möglichst unbürokratisch konstaten gehen soll; so sollen nicht etwa die Arbeitsämter stets selbst als Träger der Maßnahmen auftreten, sondern es kommen als solche auch Industriebetriebe in Betracht — natürlich muß dann eine einwandfreie Trennung von dem eigentlichen Fabrikationsbetrieb erfolgen — und, was mindestens ebenso wichtig ist, auch die Verbände der Deutschen Arbeitsfront, die der beruflichen Schulung des Nachwuchses ja große Bedeutung beimessen, können Träger von Lehrgängen für Arbeitslose sein. Allerdings darf der Teilnehmerkreis dann nicht auf Verbandsmitglieder beschränkt werden, sondern das Arbeitsamt muß die Möglichkeit der Zuweisung auch anderer Arbeitsloser haben und muß natürlich auch zum Zwecke der Arbeitsvermittlung Teilnehmer jederzeit abberufen können.

Im allgemeinen sollen diese Maßnahmen auf arbeitslose Jugendliche bis zu 25 Jahren beschränkt

sein, doch kann diese Grenze auch überschritten werden, wenn z. B. ältere Facharbeiter sich neue Fachkenntnisse aneignen wollen. Bei der Auswahl der Arbeitslosen ist besonders zu beachten, daß die arbeitslosen Mitglieder der nationalen Verbände bevorzugt berücksichtigt werden. Im übrigen ist es selbstverständlich, daß, wenn auch die Aufgabe der Reichsanstalt sich auf die rein berufliche Schulung beschränkt, neben dieser beruflichen Schulung auch die politische Schulung der arbeitslosen Jugend und ihre Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung mit den Kursen verbunden werden kann. Diese politische Schulung, ebenso wie die Durchführung wehrsportlicher und ähnlicher Veranstaltungen hat dann die örtlich zuständige Stelle zu übernehmen. Von der Reichsanstalt wird als vorbildliches Beispiel für eine solche Arbeitsverteilung ein nationalsozialistisches Schulungslager in einer westdeutschen Industriestadt angeführt, in dem in einer Lehrwerkstatt arbeitslose Schlosser sachlich weitergebildet, in dem sie aber gleichzeitig politisch geschult werden, und zwar ist Träger der Einrichtung der zuständige Gauleiter der NSDAP, während das zuständige Landesarbeitsamt die berufliche Fortbildung innerhalb des Schulungslagers aus Mitteln der Reichsanstalt fördert.

Die Schulungsmaßnahmen sollen nun nicht etwa nur der männlichen arbeitslosen Jugend zugute kommen, sondern auch den Mädchen. Dabei wird das besondere Ziel verfolgt, der steigenden Nachfrage nach Hausgehilfinnen dadurch zu genügen, daß Kontoristinnen, Verkaufsrinnen, gewerbliche Arbeiterinnen usw. auf das Gebiet des städtischen oder ländlichen Haushalts umgestellt werden oder daß schlechtgeschulte arbeitslose Hausgehilfinnen beruflich vervollkommnet werden. Gleichzeitig sollen diese weiblichen Schulungskurse sozialer Hilfsarbeit dienstbar gemacht werden, z. B. durch Kinderspeisung, Näharbeiten usw.

Die finanzielle Förderung, die die Reichsanstalt diesen Maßnahmen zuteil werden läßt, geht von einem Richtsatz von 10 Mk. pro Teilnehmer aus. Jedoch werden auch Pauschalzuschüsse an den Träger der Maßnahme, also z. B. an einen Berufsverband gezahlt, die sich nach der Zahl der Teilnehmer und der Unterrichtsstunden berechnen. Für die Verpflegung können Mittel der Reichsanstalt nur bei Internatskursen gewährt werden, bei offenen Kursen soll die Gewährung einer warmen Mahlzeit durch Fürsorgemittel oder durch Mittel des Winterhilfswerts ermöglicht werden.

Es ist zu erwarten, daß im tätigen Zusammenwirken aller Beteiligten ein Wert zustande kommt, durch das der arbeitslosen Jugend im kommenden Winter eine breite Brücke gebaut wird, auf der sie aus der Arbeitslosigkeit in Arbeit und Beruf hineinmarschieren kann.

Wichtiger Erlass zum Holzeinschlag 1934

Holzeinschlag und Holzpreise werden seit einigen Wochen am deutschen Holzmarkt mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, weil sich die Ansichten der Sägeindustrie, des Holzhandels und der Verbraucher nicht auf einen Nenner bringen ließen und teilweise im Widerspruch zu der Auffassung des Waldbesitzes stehen. Nunmehr hat die Preussische Staatsforstverwaltung in einem Erlass zu allen diesen Fragen Stellung genommen und dadurch zu einer Klärung beigetragen.

An die Spitze wird die Erklärung gestellt, daß sich auf dem Holzmarkt eine erkennbare Besserung durchgefest habe und unverkaufte Kuchholzkreife beim Beginn des neuen Forstwirtschaftsjahres nicht vorhanden seien. Der Bedarf werde voraussichtlich nicht sinken, sondern steigen. Die Staatsforstverwaltung legt Wert darauf, daß, wo es nur angängig ist, das Holz meistbietend, teilweise auch im Wege des Schriftgebotes verkauft wird. Jedoch sollen Freihandverkäufe im Gegenlag zum Vorjahr, nur in Ausnahmefällen erfolgen. Der Verkauf nach dem Einschlag wird dem Verkauf vor dem Einschlag vorgezogen. Eine Steigerung der Vorjahrpreise um 15 bis 25 Prozent wird für berechtigt erklärt, höhere Forderungen sollen nur in ganz besonders gelagerten Ausnahmefällen zugelassen sein. Damit will die Staatsforstverwaltung einer Ausartung der Rohholzpreise vorbeugen.

SCHWARZES BRETT

Ab 1. Januar 1934 erhalten die Ortsgruppen neue Bilanzbücher. Bis dahin behalten die Ortsgruppen ein Abrechnungsfornular für sich als Unterlage!

Eingeflechte Fachschaftswarte

Für den Verbandsbezirk I, Ostpreußen:
Ewald Grimoni, Königsberg i. Pr.,
Dirschauer Straße 12.

Für den Verbandsbezirk III, Pommern:
Hans Köppl, Stettin, Klosterhofstr. 27/28.

Für den Verbandsbezirk VI, Westfalen:
Josef Müdig, Dortmund, Jakobstraße 20.

Für den Verbandsbezirk VII, Rheinland:
Josef Spinner, Köln-Merheim, Ballenbergheim 12.

Für den Verbandsbezirk VIII, Schlesien:
Fris Hain, Breslau, Frankfurter Str. 176.
Fuchs, Verbands-Fachschaftswart.

Zur Nachahmung empfohlen

Das Mitglied Otto Wolfti, Nr. 385 495, hat am 17. November 1933 auf seine Invalidenunterstützung für Oktober 1933 von 7,50 Mark zugunsten der Winterhilfe des Verbandes verzichtet.

Unsere Jubilare

Folgende Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes gehören dem Verbands 25 bzw. 30 oder 40 Jahre an.

Ortsgruppe Bodenhausen:
Bernhard Gütche, Wittelshausen, 25 Jahre.

Ortsgruppe Dömitz:
Tischler Friedrich Klatt, 25 Jahre,
Hilfsarbeiter Heinrich Schwenn, 25 Jahre.

Ortsgruppe Ufm:
Georg Guldner, 25 Jahre.

Ortsgruppe Alperg:
Hermann Jung, 25 Jahre,
Otto Deutschle, 25 Jahre,
Wilhelm Rothader, 25 Jahre.

Ortsgruppe Reddinghausen:
Conrad Friedrich, 35 Jahre.

Ortsgruppe Herbst:
Tischler Franz Hohenstein, 30 Jahre,
Drechsler Theodor Bertsch, 30 Jahre,
Tischler Franz Metho, 35 Jahre,
Drechsler Ernst Engel, 35 Jahre,
Schneider Friedrich Niemetz, 35 Jahre,
Tischler Franz Bensch, 40 Jahre.

Ortsgruppe Kiel:
Tischler August Knez, 25 Jahre,
Tischler Johannes Seitzmann, 25 Jahre,
Tischler Ernst Langmaat, 25 Jahre,
Tischler Johann Ed, 30 Jahre,
Tischler Heinrich Bollertsen, 30 Jahre,
Tischler Adolf Fißcher, 35 Jahre,
Tischler Karl Stepelmann, 35 Jahre,
Tischler Fris Glinkowski, 40 Jahre,
Tischler Ludwig Schädler, 40 Jahre,
Tischler Christian Braasch, 45 Jahre,
Tischler Julius Jess, 45 Jahre.

Wir haben die angenehme Pflicht, diesen Jubilaren für ihre langjährige, treue Mitgliedschaft den Dank und die Anerkennung des Verbandes auszusprechen, verbunden mit den besten Glückwünschen zu ihrem Ehrentage.

Nachruf

Am 6. November 1933 starb das Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, der Korbmacher

Heinrich Jungmann

aus N i m l a n. Er ist seit 1. Januar 1896 Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes und hat bis zum letzten Tage dem Verband die Treue gehalten.

Die Ortsgruppe hat eines ihrer treuesten Mitglieder verloren. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Ortsgruppe Langelsheim.

schaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Lehrherrn, so besteht auch keine Versicherungspflicht und der Lehrling ist von der Krankenkasse abzumelden. Behält aber der Lehrherr auch während der Arbeitsunterbrechung die Verfügungsmacht über den Lehrling, dann ist das Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst und dann besteht auch die Krankenversicherung und ebenso, wenn sie überhaupt schon eingetreten ist, die Arbeitslosenversicherung weiter. Das gilt auch dann, wenn der Lehrling während der Wintermonate keine Vergütung erhält. Denn für die Versicherung von Lehrlingen ist nicht Voraussetzung, daß Lohn gezahlt wird, während andere Arbeiter bekanntlich nur versichert zu werden brauchen, wenn sie für ihre Arbeit Entgelt erhalten.

Einmalige Winterbeihilfe

Die Maggi-GmbH, Berlin und Singen (Hohentwiel), hat ihren Arbeitern und Angestellten eine einmalige Winterbeihilfe in Höhe von zwei Wochenlöhnen bzw. einem halben Monatsgehalt gewährt.

Diese von sozialem Empfinden getragene Tat findet hoffentlich auch bei anderen Firmen Nachahmung.

Große Kundgebung in Hannover

Bg. Grau spricht
Der Kampf geht weiter!

Die Bezirksleitung Niedersachsen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes veranstaltete am Freitag, dem 17. November, in Hannover eine öffentliche Versammlung, an der auch zahlreiche Vertreter der Tischlerzwangsinnung Hannover und Linden teilnahmen.

In seiner Eröffnungsansprache erklärte der Bezirksleiter, Bg. Klenke, Hannover, daß der Verband eine möglichst enge Verbindung mit den Vertretern des Tischlerhandwerks und ihren Innungen erstrebe, damit der Dreiklang „Meister, Geselle und Lehrling“ im neuen Reich wieder zur vollen Geltung komme.

Stellvertretender Tischlerobermeister Bg. Grzembra, der die Grüße der Tischlerzwangsinnung Hannover und ihres Obermeisters Heinze übermittelte, betonte dann gleichfalls, daß Meister, Gesellen und Lehrlinge die früheren Gegensätze beseitigen und sich kameradschaftlich die Hand reichen müßten.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Ansprache des Organisationswarts des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Bg. Grau, Berlin. Hier führte er u. a. folgendes aus: Der 12. November hat bewiesen, daß die deutsche Arbeiterschaft heute geschlossen hinter Adolf Hitler steht.

Wer hätte jemals geglaubt, daß der 1. Mai als der Festtag des Arbeiters vom Unter-

In Mußestunden Das „Fachblatt für Holzarbeiter“

nehmer bezahlt werden müsse. Aber die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist überwunden. Arbeitgeber ist heute nur noch der Staat und Arbeitnehmer sind alle deutschen Volksgenossen als Arbeitsmenschen.

Voraussichtlich wird die Deutsche Arbeitsfront und die ihr angeschlossenen Organisationen in absehbarer Zeit zu öffentlich-rechtlichen Körperschaften erklärt werden, in die auch die Innungen mit eingezogen werden sollen. Als weitere Maßnahme zum Schutze des deutschen Arbeiters werden dann künftig die Syndikate bei der Tariffrage ausscheiden und nur Verhandlungen geführt mit dem Unternehmer und dem Arbeiter. Ferner werden im kommenden Handwerksgesetz alle Innungsverbände zu einem großen Reichsverband des Deutschen Handwerks vereinigt sein.

Mit dem Aufruf, für die kommende Generation zu kämpfen, beendete unter stürmischem Beifall der Redner seine Ausführungen, und mit dem Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes fand die eindrucksvolle Veranstaltung ihren Abschluß.



Krankenversicherung der Lehrlinge im Winter

Bei einer Reihe von Berufen, insbesondere bei allen Außenberufen, bedingen die Witterungsverhältnisse im Winter, daß mit der Arbeit ausgeziet werden muß. Soweit die Arbeiter nicht im Innenbetrieb weiterbeschäftigt werden können, erhalten sie ihre Entlohnung. Mit diesem Augenblick hört auch die Pflichtversicherung gegen Krankheit auf: Die Arbeiter werden von der Krankenkasse abgemeldet. Regelmäßig entsteht nun die Frage, wie es in solchen Fällen mit den Lehrlingen zu halten ist. Zwar können auch sie nicht mehr weiterbeschäftigt werden. Doch besteht das Lehrverhältnis fort und die Beschäftigung des Lehrlings beginnt ohne weiteres wieder, wenn die Witterung es gestattet, ohne daß ein neuer Vertrag geschlossen werden muß.

Nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts sind in solchen Fällen weniger die Rechtsform des Vertrages als vielmehr die tatsächlichen Verhältnisse maßgebend. Ist es dem Lehrling freigestellt, sich während der Auslegzeit eine andere Beschäftigung zu suchen, und sieht er während der Wintermonate nicht in einem persönlichen und wirt-



Überfüllte Kundgebung in Hannover



Propaganda in Goecke . . . und in Bramsche



Das Haus der Deutschen Arbeitsfront in Hannover

Aus Deutschlands Bergungenheit

Die Gründung des ersten Nationalstaates durch die Franken

Die germanischen Mittelmeerreiche, die zur Zeit der Völkerwanderung sich um das Mittelmeer herum bildeten, gingen schon nach kurzer Blütezeit zugrunde, weil sie die Beziehung zu ihren Stammesbrüdern vollkommen abgebrochen hatten. Ganz anders war es mit dem Fränkischen Reich. Die Stammbildung ging bei den Franken von den Nieder- und Mittelrheingebieten aus. Das bestimmende Moment dieser großen Stammbildung lag in dem gemeinsamen Interesse, das die verschiedenen germanischen Völkerschaften hatten, indem sie sich bei dem Bedürfnis nach Ausdehnung in gleicher Weise auf den Westen, nachher auf Gallien, angewiesen sahen. Bei den fränkischen Kämpfen gegen die Römer handelte es sich lange Zeit nicht um eigene Eroberungspolitik, sondern um ein allmähliches langsames Vordringen nach Südwesten, wobei in den besetzten Distrikten die Römer vollständig verdrängt wurden.

Nachdem das gesamte Gallien allmählich von den fränkischen Völkerschaften besiedelt worden war, gingen sie auch dazu über, andere germanische Völkerschaften sich zu unterwerfen. Die Erweiterung der fränkischen Gebiete erstreckte sich demnach jetzt auch nach Osten. Dank diesem geschichtlichen Gang seiner Entstehung behielt das Fränkische Reich im Gegensatz zu den Mittelmeerstaaten seine breiten germanischen Grundlagen und wußte die Gefahr der Romanisierung zu vermeiden. Allerdings war nun aber das Fränkische Reich nicht, wie vielfach angenommen wird, eine Fortsetzung des altgermanischen Königtums, wenn auch viele wesentlichen Elemente auf germanischen Ursprung zurückgehen. Bei dem fränkischen Staat handelte es sich vielmehr um eine vollkommen neue Schöpfung, in der römische und germanische Motive zu einer höheren Einheit verschmolzen waren. Der neue Staat unterschied sich im Gegensatz zu den anderen Gründungen durch die tolerante Behandlung der unterworfenen Völker. Nahezu alle besiegten Völker behielten auch weiterhin das Recht, auf ihren Grundbesitz zu wohnen, und auch ihre anderen Freiheiten und Rechte.

Doch verstanden es andererseits die Franken durch eine umfassende Kolonisation, ihre Herrschaft über die neuen Gebiete zu sichern. Die Hauptgründe, warum das Frankenreich von

Bestand war, waren die großen Berührungspunkte, die es zu Innengermanien hatte, und die dauernden Neuaufnahmen von weiteren germanischen Völkerschaften.

Als nun auch nach der Eroberung Burgunds die Thüringer und Bayern dem Reich einverleibt worden waren, fanden die fränkischen Eroberungen vorläufig damit ihren Abschluß. Der fränkische Staat umfaßte damit im wesentlichen alle germanischen Volksstämme und er hat sich dadurch vom Stammesreiche, über das bisher kein germanischer Staat hinausgekommen war, auch Armin der Cheruser nicht, zum Einheitsstaat sämtlicher germanischer Völkerschaften erweitert. Im selben Augenblick, wo das germanische Mittelmeerreich, das völlig losgelöst von ursprünglicher Heimat und verwandten Völkerschaften geblieben war, zusammenfiel, entstand im Norden der große fränkische Einheitsstaat. Und erst von diesem Zeitpunkt an ist die deutsche Geschichte mit der des Fränkischen Reiches identisch.

Die größte Festigkeit und Ausdehnung hatte der fränkische Staat unter der Regierungszeit Karls des Großen, oder wie man ihn auch mit Recht nennen könnte, Karl den Sachsen-schlächter. Aber nicht genug damit, daß er sämtliche germanischen Völker unter seiner Regierung vereinigte, versuchte er auch ein neues Weltreich im Sinne des alten römischen Imperiums aufzurichten. So wie er die Alpen überschritt und sich ganz Italien unterwarf, so überschritt er auch die Pyrenäen, und wenn ihm auch zunächst der Erfolg in Spanien versagt blieb, so gelang es ihm doch, auch hier eine fränkische Mark aufzurichten. Damit reichten die Grenzen des Frankenreiches vom Südhange der Pyrenäen bis zur Elbe und Raab, von der Eider bis nach Süditalien. Als größtes Reich des Abendlandes umfaßte es weite durch die Auflösung des Römischen Reiches auseinandergerissene Gebiete. Die deutschen Stämme fanden zu einer neuen Einheit zusammen, die ebenso als Abschluß der mit der Völkerwanderung beginnenden Zersplitterung wie als Keim des größten Teils der germanisch-römischen Staatenwelt erscheint; und hiermit beginnt die Übergangszeit vom Altertum zum Mittelalter.

und auch die anderen germanischen Völkerschaften beeilten sich nach ihrer Eingliederung in den Frankenstaat, das Christentum anzunehmen.

Die verschiedenen Völkerschaften der Sachsen hatten ihren Wohnsitz zwischen Elbe und Eider bis an den Rhein; ihre vielen Gaue besaßen im Frieden kein gemeinsames Oberhaupt und nur in einer Jahresversammlung fand der lose Verband des Staates seinen gemeinsamen Ausdruck. Ein Königtum wie bei den Franken hatte sich hier nicht entwickelt. Nur für die Zeit des Krieges wurde einer der Gaufürsten als Herzog mit der Leitung wenigstens größerer Gruppen betraut. Gerade diese lose Staatengemeinschaft, die nicht einheitlich zusammengefaßt und durchorganisiert war, machte sie gegenüber der straffen organisierten Frankenmacht auf die Dauer widerstandsfähig, bewirkte allerdings aber auch, daß sich der Krieg in die Länge zog. Denn der Aufstand, kaum in einem Gau bekämpft, fluderte in einem anderen wieder empor. Erst Karl

dem Großen gelang es nach dreißigjährigen, zum Teil äußerst schwierigen und unnützlich grausamen Kämpfen (und noch heute führt er in der Gegend um Verden an der Aller den Namen der Sachsen-schlächter) die Sachsen zu besiegen und dem Fränkischen Reich einzuverleiben. Mit dem Schwert, durch Organisation, Gesetzgebung und durch die Kirche hatte Karl die Aufgabe gelöst, den letzten germanischen Stamm in das Fränkische Reich aufzunehmen. Trotz Tapferkeit, Freiheitsliebe, Trost und Heldentum wies der Widerstand der Sachsen

doch keine planvolle Abwehr auf. Wieder haben wir die für den alten Germanen so bezeichnete Kräfteverzettlung an vielen Widerständen und viel Neutralität vor uns. Selbst der Arminius des Sachsenbundes Wittkind brachte keine straffe Durchorganisation zuwege, setzte keinen größeren Gedanken durch. Der Vorsprung, den die Franken durch die lange Berührung mit dem römischen Wesen und durch ihre ausgebildete Staatsform gewonnen hatten, konnte nicht besser beleuchtet werden als durch diesen Krieg mit den Sachsen.

Die wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen im Frankenreich

Wirtschaftliche Verhältnisse

Im 8. und 9. Jahrhundert machten sich allmählich immer mehr einschneidende Veränderungen im Wirtschaftskörper bemerkbar. Der Großgrundbesitz dehnte sich weiter aus. Allerdings, und das muß von vornherein betont werden, bedeutete die Zunahme des Großgrundbesitzes nun nicht ein allmähliches Verschwinden der Kleinbetriebe. Die Ansicht, die sehr oft vertreten wurde, den Großgrundbesitz dieser Zeit als geschlossenen und einheitlichen Gutsbezirk aufzufassen, ist irrig. Tatsächlich ist es so gewesen, daß der Großgrundbesitz stark zersplittert war und größtenteils sogar durch anderen Besitz unterbrochen wurde, und nur teilweise geschlossene Bezirke umfaßte. Außerdem wurde nur der geringste Teil selbst bewirtschaftet. Das meiste Land war von Bauern gepachtet, die dafür Abgaben und Dienste zu leisten hatten.

An Stelle der Feldgrasbewirtschaftung trat die Dreifelderwirtschaft, die eine vermehrte Getreidegewinnung möglich machte, die gegenüber der früheren Feldgraswirtschaft als ein bedeutender Fortschritt zu werten ist. Und erst nach einem Jahrtausend mußten sie besseren Arten der landwirtschaftlichen Technik Platz machen. Durch die immer stärker anwachsende Bevölkerung wurde naturgemäß mehr Land benötigt, das nur durch vermehrte Rodung der ungeheuren Wälder erreicht wurde.

Steht nun auch die Landwirtschaft, wie eben ausgeführt, im Vordergrund des Geschehens, so machte sich daneben ein allmählich stärker werdender Handelsverkehr bemerkbar. Nicht nur im Frankenreich selbst, sondern sogar weit darüber hinaus nach Italien, Rußland, Skandinavien, kamen die fränkischen Kaufleute und boten ihre Waren feil. Es war nicht nur Handel mit eigenen Erzeugnissen, auch Zwischenhandel wurde im Umherziehen auf Märkten und anderen Plätzen betrieben. Allmählich mischen sich damit der auf agrarischer Grundlage beruhenden Naturalwirtschaft Anfänge geldlich wirtschaftliche Verhältnisse bei.

Verwaltungswesen

Um eine übersichtliche und zweckmäßige Verwaltung durchführen zu können, war das Reich in Grafschaften eingeteilt, die zunächst unter der Oberleitung von Herzögen standen. Nach und nach wurden aber diese Zwischengewalten wieder abgeschafft, um erst bei der später sich bemerkbar machenden Schwäche der Reichsgewalt wieder aufzukommen und in sich eine ungeheure Machtfülle aufzuspeichern. Die einzelnen Stämme des Frankenreiches blieben in der ersten Zeit nur Träger der Volksrechte, während die regelmäßigen Verwaltungseinheiten die Grafschaften bildeten.

An der Spitze der Grafschaft stand als eingesezierter Reichsbeamter der Graf, dem die

Vertretung des Königs in der Verwaltung, im Gericht und im Heeresausgebot oblag. Die Grafschaft selbst war dann wieder in einzelne Unterbezirke gegliedert. Daneben wurden später die sogenannten „Sendboten“ eingesetzt, die eine regelmäßige Überwachung der Verwaltung ermöglichten, und einen Mißbrauch der Amtsgewalt seitens der Grafen begegnen sollten. — Durch die langsam sich steigende Machtsteigerung und Machtfülle der örtlichen Gewalten wurde dieser Versuch, den Zusammenhang zwischen Zentralgewalt und Untertanen lebendig zu erhalten und zu pflegen, wieder zerstört.

Rechtsbildung

Wenn bisher die alten Stammesrechte nur mündlich überliefert wurden, und dadurch naturgemäß gewissen Veränderungen immer unterworfen waren, ging man zur Zeit Karl des Großen daran, die verschiedenen Stammesrechte niederzuschreiben und festzulegen. Darüber hinaus wurden den Stammesrechten allgemeine geltende Reichsgesetze hinzugefügt, die Stammesrechte in verschiedenen Punkten abgeändert und einander angeglichen. Die Gesetzgebung des Königs schuf unter Mitwirkung der Reichsversammlung die Grundlage für eine einheitliche Handhabung der Rechtsbildung eines Reichsrechts.

Finanzwesen

Um den Staatshaushalt zu bestreiten, waren Einnahmen notwendig. Die Einnahmen des Frankenreiches setzten sich zusammen aus:

1. Einkünfte der königlichen Güter.
2. Jährliche Geschenke, die der König allem Herkommen nach auf den großen Reichsversammlungen erhielt.
3. Die Gerichtsgesälle, von denen zwei Drittel dem König und ein Drittel dem Grafen zufielen, und die Tagesgelde wegen Verlegung der königlichen Gebote und Verbote.
4. Tribute unterworfenen Völker und Geschenke verbündeter oder befreundeter Herrscher.
5. Naturalleistungen der Untertanen.
6. Steuern und Zinsen.
7. Zölle.
8. Einkünfte aus den Münzregalen.

Aus all diesen Maßnahmen, die allmählich im Frankenreich durchgeführt wurden, können wir ersehen, wie aus dem Wirrwarr und dem Gemisch der verschiedensten germanischen Völkerschaften durch die autoritäre Kraft großer Führer ein wenigstens äußerlich einheitliches Staatengebilde geschaffen wurde. Wenn sich dieses ungefüge und ungeheure Reich auch auf die Dauer nicht halten konnte, so ist es doch ausschlaggebend für die europäische Staatenbildung überhaupt geworden.

Die Unterwerfung der Sachsen durch Karl dem Großen

Das Frankenreich konnte sich in mehr oder weniger schweren Kämpfen fast sämtliche germanischen Stämme einverleiben, nur der großen Völkergemeinschaft der Sachsen wurde es nicht Herr. Teilweise gelang es einigen Herrschern, sie zur Tributpflicht zu zwingen, aber immer wieder besetzten sich die tapferen Sachsen aus dem für sie unerträglichen Joch. Frei wollten sie, wie es auch ihre Vorfahren getan haben, im freien Staate nach ihren eigenen Gesetzen leben. Mit fanatischer Treue hingen sie an den alten Sitten und Überlieferungen und an ihrem Glauben. Und das Festhalten an ihrem Glauben war auch der eigentliche Grund, warum sie sich dem fränkischen Staat nicht anschließen, noch weniger in ihm aufgehen wollten. Denn die Franken waren schon sehr früh zum Christentum übergetreten,

Das Jahrbuch 1934 erscheint demnächst
Gebt schon jetzt eure Bestellung auf

Holzindustrie

Brennholz als Straßenpflaster

Holzstraßen billiger als Steinstraßen

Interessanter Straßenbaubersuch bei Birtenwerder

Auf Anregung und unter der fördernden Mitwirkung des Ausschusses für Technik in der Forstwirtschaft entwickelte Dr. Ing. Deidesheimer eine neue Methode zur Herstellung eines Holzsteinpflasters, das die Vorzüge des zu teuren bisherigen Birchholzkloppflasters aus imprägnierten quadratisch geschnittenen Holzklößen aufweist, aber sehr viel billiger ist als dieses, da zu seiner Herstellung frisches, fast unbeeiltes, geschältes, schwaches Laub- wie Nadelholz benutzt werden kann. Auf einer Versuchsstraße wurde dieses neue Holzsteinpflaster bei einem Landstraßenumbau in der Nähe von Birtenwerder, nördlich Berlin, nach der Ortschaft Sumt auf einer 2 Kilometer langen Strecke durchgeführt.

Bei dieser neuen Straßendecke kommt nach dänischen Vorbildern Kiefernholz in Gestalt von Rundholzabschnitten in Stärke von 4 bis 14 Zentimeter Durchmesser zur Verarbeitung. Das Holz wird zunächst von der Rinde befreit und dann an Ort und Stelle von einer fahrbaren Bandsäge in 10 Zentimeter lange Abschnitte geschnitten. An dieser Baustelle wird zur Verwendung der Klöße das alte Kopfsteinpflaster aufgerissen, dann vertieft mit der erforderlichen Wölbung als Packlage wieder eingebaut. Zur Fugenfüllung wird die Oberfläche mit Stein Splitt überdeckt und zur Ebnung und Dichtung mit einer Walze übergewalzt. Danach kommt eine 5 bis 7 Zentimeter starke Stein Splittlage und auf dieser wird das Holzklößpflaster eingebaut.

Wenn als Packlage kein Steinmaterial vorhanden ist oder die Benutzung von Holz sich billiger stellt, wird die Grundpflasterung aus größeren Klobabschnitten von 15 bis 20 Zentimeter Höhe und etwa 10 bis 14 Zentimeter Durchmesser unter Ausfüllung der Zwischenräume mit Stein Splitt ausgeführt und durch gründliches Walzen gefestigt. Man kann auch alte Schotterstraßen nach gründlicher Regulierung der Oberfläche als geeignete Packlage benutzen.

Wird Holz als Packlage benutzt, so bedarf es einer Imprägnierung. Zu diesem Zweck werden die Abschnitte mit Imprägnierungsalz bestäubt, das vom Holz aufgesogen wird. Dann werden die Klöße umgedreht und mit der imprägnierten Seite nach unten eingerammt. Es folgt dann das Aus-

Einwalzen von scharfem Seersplitt vollendet dann die Versteinung der Oberfläche und macht sie griffiger und haltbarer.



Fertige Oberfläche der Holzstraße kurz vor der Fugenfüllung

Bei Verwendung von 12 Zentimeter hohen Klößen auf fester Packlage soll diese Pflasterung den schwersten Lasten schnellverkehr auf die Dauer vertragen können und wegen der

doppelten Sicherung gegen Fäulnis durch Imprägnierungsalz und Bitumen-Seer-Emulsion eine Lebensdauer von etwa 20 Jahren gewährleisten.

Die Kosten werden nach den ermittelten Aufwendungen je Quadratmeter auf 3,50 bis 4,50 Mk. für die Oberdecke aus Holzpflaster kommen. Bei Herstellung auf der Packlage aus Holz erhöht sich der Fertigpreis pro Quadratmeter auf 6 bis 6,50 Mk. Für Gegenden, in denen Waldungen mit geringwertigen, aber gesunden passenden Hölzern vorhanden sind, dürfte das Holzpflaster die billigste Straßenbauweise darstellen.

Als einzige Maschinen sind bei dieser Bauart die Bandsäge und die Dampfwalze in Gebrauch. Alle übrigen Arbeiten werden mit Menschenkraft verrichtet, so zum Beispiel das Ausschichten des Grundprofils, das Schälen der Rundhölzer, das Anspitzen der Klöße, das Pflastern, Imprägnieren, und alle anderen notwendigen Beschäftigungen. Wenn trotzdem der Preis dieser Straßenflächen so billig ausfällt, so ist daraus zu entnehmen, daß diese Holzpflasterung eine sehr wirtschaftliche arbeitsbeschaffende Tätigkeit einerseits mit sich bringt, andererseits in gleicher Weise der Forstwirtschaft im Absatz ihrer Holzmenge und der Allgemeinheit durch die Bauausführung zugute kommt.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Forstpolitische Abteilung im Reichsernährungsministerium

Im Reichsernährungsministerium ist innerhalb einer Neuordnung der Geschäftseinteilung eine Entscheidung getroffen worden, die für die deutsche Forstwirtschaft von größter Bedeutung ist. Es besteht von nun an, wie der Deutsche Forstwirt, Berlin, meldet, im Reichsernährungsministerium eine selbständige forstpolitische Abteilung, die von Oberförster Parhamann (Vertreter Ministerialrat Dr. Strohmeyer) geleitet wird. Damit ist ein jahrelanger Wunsch der deutschen Forstwirtschaft in Erfüllung gegangen, ein Wunsch, der an sich gemessen an der Bedeutung unserer Waldwirtschaft für das gesamte Volkswesen schon immer voll und ganz berechtigt war.

Holz im Straßenbau

Auf Anregung des Deutschen Forstvereins hat der Deutsche Gemeindevorstand sich dafür eingesetzt, daß praktische Versuche gefördert werden sollen, inwieweit sich im Interesse der deutschen Forstwirtschaft und der nationalen Wirtschaft unter den heutigen Verkehrsverhältnissen Holz zum Straßenbau eignet. Bevor praktische Ausführungen in größerem Maßstabe erfolgen, ist es erforderlich, die Wirtschaftlichkeit der Verwendung deutschen Holzes durch genaue Überwachung der Qualität der Hölzer, der Imprägnierung, der Verlegungsart, des Unterbaues und der Kosten festzustellen.

In Stadtstraßen und auf Brücken ist Holzpflaster schon seit Jahrzehnten im Gebrauch in neuerer Zeit durch die modernen Bauweisen jedoch verdrängt worden.

Holzverkohlung in Österreich

Die Not der österreichischen Forstwirtschaft fordert gebieterisch nicht nur die Hebung der früher blühenden Holzindustrie, sondern auch die größtmögliche Bewertung des inländischen Holzess aus anderen Wegen. Österreich führt jährlich eine Menge von Erzeugnissen der Holzverkohlung ein, die einer Holzmenge von 70 000 bis 100 000 Raummeter entspricht und die ebensogut in Österreich erzeugt werden könnte. Es handelt sich besonders um Graukalk und andere Holzrohstoffe, aus denen Holzteeröl, Kreosot, Guajaköl, Methanol, Formaldehyd, Essigsäure, Azeton, Lysolform, Aspirin, Trional, Phenazetin usw. hergestellt werden können.

Alle diese Erzeugnisse führt Österreich aus dem Ausland — größtenteils aus Deutschland — ein. Der österreichischen Wirtschaft sind auf diese Art Millionenwerte entgangen und dem Fiskus in den Jahren 1928 bis 1932 ungefähr 15 Millionen Schillingen, da die genannten Rohstoffe mangels einer Herstellung im Inland zollfrei zugelassen werden.

Eichenbierfahausfuhr nach USA.

Vor kurzer Zeit hat der 36. Bundesstaat der USA beschlossen, die „Prohibition“ aufzuheben. Durch diesen Beschluß ist die gesetzlich notwendige Majorität, die nötig ist, um den Starkbierverbrauch für die ganzen Vereinigten Staaten freizugeben, vorhanden.

Aus diesem Grunde dürfte die deutsche Eichenbierfahausfuhr nach Amerika neuen Auftrieb bekommen, trotzdem die dortige Stahlindustrie, wenn die Nachrichten aus Amerika stimmen, den Eichenholzäffern Konkurrenz mit Fässern aus Stahl mit Holzeinlage zu machen versucht. Außerdem macht die Einfuhr von Ausrüstungsgegenständen immer lebhafter Fortschritte.

Nach amerikanischen Angaben erreichten die Mengen der aus Deutschland importierten Bierfässer im Mai 1933 37,9, im Juni 70,9 und im August 83,6 Tausend Stück. Aus dem Gewichtsvergleich läßt sich schließen, daß die Zahl der im September nach den Vereinigten Staaten gelieferten Bierfässer aus Deutschland bereits 100 000 Stück überschritten hat.

Deutsches Holz in Haus und Heim

Zur Eröffnung der Ausstellung „Das deutsche Holz in Haus und Heim“, verbunden mit einer Schau ausgewählter Möbel und Gebrauchsgegenstände aus deutschem Holz, hatten sich im Gewerbemuseum in Anwesenheit des Reichsstatthalters Sprenger und Staatsministers Jung die gesamte heftige Forstverwaltung, sowie die Vertreter der Land- und Forstwirtschaft, der beteiligten Industrie, der Technischen Hochschule und der Schulen und Forschung eingefunden.

Staatsminister Jung eröffnete die Ausstellung. Der besondere Wert der Ausstellung liegt, betonte der Staatsminister, nicht in der Zahl der Ausstellungsgegenstände, sondern in der Idee, die durch diese Ausstellung verfortpflanzt werde. Die heftige Staatsregierung, die selbst über einen großen Forstbesitz verfügt und pflegerisch waltet, hat schon vor Monaten in einer Verfügung an die unterstellten Behörden des Landes den Wunsch ausgesprochen, daß in Zukunft nur noch deutsches Holz bei allen staatlichen und städtischen Bauten Verwendung finden soll, ausgehend von der Auffassung, daß das deutsche Holz genau in dem gleichen Maße verwendbar sei, wie ausländisches. Es liege im Interesse der deutschen Volkswirtschaft, wenn die Einfuhr ausländischen Holzes, die heute noch wertmäßig etwa 100 Millionen Mark ausmacht, durch vermehrte Benutzung deutschen Holzes vermindert werde. Von der Ausstellung sollten Bauhandwerker, Baubeamte und Künstler die Überzeugung empfangen, daß in der Tat das deutsche Holz dem ausländischen ebenbürtig ist. Die Ausstellung lege Zeugnis ab von der Schönheit des deutschen Holzes und seiner Vielgestaltigkeit der Verwendungsmöglichkeiten.

Dann ergriff Reichsstatthalter Sprenger das Wort. Er gab dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck, daß diese Ausstellung einen grundlegenden Wandel in der Sinnes- und Denkweise über die Verwendung und die Verwendbarkeit des deutschen Holzes bringen möge.

Staat und Reich haben die Verpflichtung, alle Mittel und Wege zu versuchen, daß der Wert des deutschen Holzes wieder der Weg geebnet werde. Wenn man die Ausstellung hier so sieht, dann begreift man nicht, daß das deutsche Holz und seine Produkte so in den Hintergrund treten konnten. Man solle hier aber weniger Wert auf Verbote legen, sondern zweckmäßigerweise den Weg der Selbsthilfe beschreiten. Es ist nicht notwendig, unsere Reichsregierung in eine un-

angenehme Lage zu versetzen, daß sie durch Verbote oder schwierige Gestaltung der Handelsverträge sich überflüssige Schwierigkeiten macht.

Wenn der deutsche Mensch nur Möbel und Bedarfsgegenstände aus deutschem Holze fordert, dann besteht eben nur für deutsches Holz Verwendungsmöglichkeit.

Nach Ausführungen des Leiters des Instituts für Volkshunde und Arbeitsbildung, Architekt Ph. Müller, Darmstadt, führte der Leiter der Verarbeitungs der Arbeitsgemeinschaft Holz (Reichsforstwirtschaftsrat und Deutscher Forstverein), Dr. Brauer, Berlin, etwa folgendes aus:

Fast ein Drittel des deutschen Bodens trägt Wald. In Süddeutschland steigt dieser Waldanteil bis auf fast 40 Prozent; deshalb finden wir gerade im Westen und Südwesten Deutschlands so zahlreiche Meisterwerke alter deutscher Kultur im Bauen und Werken mit deutschem Holz. Die Schönheit der alten deutschen Städte, der stolzen Bauernhöfe beruht meist auf der vollendeten Harmonie der alten Fachwerkbauten. Die alten Baumeister konnten gar nicht anders fühlen und schaffen als deutsch!

Wie aber war es in den letzten Jahrzehnten?

Die unglückliche Vorliebe des Deutschen für alles, was „weither“ kommt, wurde gefördert durch eine undeutliche Schar von Innenarchitekten, die mit der stillen, schlichten, klaren, nordischen Schönheit des deutschen Holzes nichts mehr anzufangen wußte. Und eine fehlgeleitete Wirtschaftspolitik führte Ströme von entbehrlichem Auslandsholz nach Deutschland, während das deutsche Holz unverkäuflich im Walde verfaulte.

Es ist ein böses Zeichen, daß dem deutschen Holz der Weg zum Markt erst „erkämpft“ werden muß!

Unser Kampf, den wir gerade im deutschen Heim um das deutsche Holz führen müssen, geht um deutsches Kulturgut. Und wir bitten die deutschen Meister in Handwerk und Industrie: Schafft dem deutschen Volk deutsche Möbel!

Die deutschen Männer und vor allem die deutschen Frauen aber bitten wir: Kauft nun auch beim deutschen Meister diese deutschen Möbel für euch und eure Kinder! So möge dann diese Ausstellung ein weiterer Schritt sein auf dem Wege, der das deutsche Volk wieder zurückführt zum deutschen Holz, das dem Boden der Heimat entwuchs wie seine deutschen Menschen.



Rundholzklöße vor der Verarbeitung

füllen der Fugen mit Stein Splitt, das nochmalige Überwalzen mit Imprägnierungsalz und das Festigen der Holzpacklage mit der Walze. Dieser Prozeß bildet eine zuverlässige Unterlage für die vom Verkehr auf die aufgelagerte Holzpflasterdecke ausgeübte Druckwirkung.

Die Straßendecke aus den schwächeren Abschnitten wird nun darauf in einer Splittschicht verpackt, nachdem die Klöße grob angegründet worden sind. Dann wird das Holz abgewalzt und die noch vorhandenen Zwischenräume werden mit Stein Splitt vertieft und mit Imprägnierungsalz überwalzt, worauf das Ein Splitt und Fugenfüllen mit einem Gemisch aus feinstörigem Stein Splitt und heißer Bitumen-Seer-Emulsion unter nochmaligem Walzen erfolgt. Ein weiteres

Unterhaltung

Der Sternsteinhof

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber

„Bist fertig? So hör' auch mich an. Ob ich geg'n andere stolz bin, kommt da nit in Frag, du hast dich in derer Hinsicht g'wis nit über mich zu beklagen; wär' ich nur halb so übernehmerisch wie du, so laufet ich jetzt wohl schon heimzu, übrigens g'schieht's weder aus Demütigkeit, noch tu' ich mir ein' Zwang an, daß ich dir standhalt, es is mir nur d'rund, daß ich dich seh' und hör' und hast kein freundlich G'sicht und kein gut' Wort für mich, so nimm ich auch mit ein' finstern und mit un'schaffene vorlieb und dafür, daß ich dich gern hab', kann ich just so wenig wie der Herrgottsmacher, möcht' also nit, du nähst mir's s'bler auf und lägest mir's anders aus wie dem.“

Selene hob die runden Schultern. „s tät deiner Ehr' nit 'n geringsten Abbruch, wann d' dich mitleidig begeistert zu mir.“

Selene runzelte die Brauen. „Du Narr, du, seh' dir keine Dummheiten in' Kopf, so fehlt dir gleich nig!“

„Hast schon recht, wenn du's ein' Dummheit nennst und ein' allmächtige' dazu! Alles, was du dagegen vorgebracht hast und mehr noch, hab' ich mir selber g'sagt, mich z' Anfang g'nug dawider g'speret und g'spreizt und doch hat's mich unterkriegt, daß ich mich jetzt nimmer ausweiß. Leni, mein Seel' und Gott, auf dein' Red' vorhin, daß der Sternsteinhof zwischen uns zwei'n stünd', hätt' mir einer sagen können, derselbe wär' niedergebrennt bis of'n Grund, mir wär's nit nach'gangen.“

Die Dirne lachte laut auf. „Das kannst ja erprob'n. Zünd' ihn an!“

„Das is ein' sündhaft' Reden. In Vatershaus wird doch keiner Feuer anlegen.“

„No, mein' nur nit, daß ich dich dazu anstiften möcht'! Ich wollt' dir nur weisen, daß's schließlich doch allweil of mein' fröhers Sagen h'auslauft und jed's weitere Reden zwi'schen uns überflüssig is. „Hätst du dein' Hof eben nit löst mer dir a' ehlich' Absicht' zutruhen, so bist du aber der Toni vom Sternsteinhof und die Dirn', die sich mit dir einläßt, vergibt sich vor vorhinein.“

„Als ob ich's — wie ich bin — nit ehlich meinen könnt'! In' Sternsteinhof bleib't's nit allweil so b'stellt wie jetzt, kann auch ein' Veränderung eintreten.“

„Wenn dein Vater sterbet, meinst'?" Die Dirne sah ihm bei der Frage scharf in die Augen.

Er wandte sich ab. „Ich wünsch' ihm den Tod nit, bewahr', aber g'setzt —“

„Der Mann is noch nit so alt, daß er von heut' of morgen stirbt; der kann's noch ein' Reih' von Jahr'n mitmachen. Glaub' kaum, daß d' eine find'st, die sich, dab'rauf z'warten, einläßt.“

„s wär' auch das nit notwendig, nur of a schicksame G'legenheit brauchet mer z'passen, dann kriegest ich ihn schon heru. Was mir anliegt, das seh' ich bei ihm durch, da bin ich sicher.“

„Das hast schon einmal g'sagt.“

„Du kannst auch d'rauf glaub'n und über kurz oder lang vermocht' ich dir's auch zu weisen. Nach der Leut' G'red' frag' ich 'n Teufel. Auf dich allein kommt's an. Aufrichtig g'sagt, Leni, liebest du den Muckerl geh'n und haltest zu mir, wann —“

„Was, wann?“

„Wann ich dir 's heilig Versprechen gab', daß ich dich zur Bäuerin of'm Sternsteinhof mach'?!“

„Geh' zu“, schrie sie auf, mit beiden Armen abwehrend. Ein flüchtiges Zittern überlief ihren Körper, dann stand sie starr mit leuchtenden Augen, zwischen den halbgeöffneten Lippen den Atem hastig, aber geräuschlos einatmend; sie fuhr mit der Rechten nach dem linken Arm, den sie dicht an den Leib geschmiegt hielt, und kniepte sich paarmal in das pralle Fleisch; dann bückte sie sich rasch nach dem Korbe und warf das Reissig, das heru lag, in denselben. Als sie sich mit hochgerötetem Antlitz wieder aufrichtete, sagte sie neckend: „Weinst, ich trau' dir nur gleich so? Das müßt'st mit schriftlich geb'n.“

„s gilt schon“, sagte ernsthaft der Bursche. „Heut' schreib' ich's noch nieder. Find' du dich morgen da an der Stell' ein, kannst 's haben.“

„Ich komm' schon“, lachte sie, „ich bin ja auch neugierig, was du für eine Handschrift schreibst. W'hit' dich Gott, der'weill!“ Sie warf den Buckelkorb über die Achsel, nickte dem Burschen freundlich zu und lief ein paar Schritte, dann hielt sie inne und kam bedächtig zurück. „Sag' 's doch lieber sein“, sagte sie.

„Ja, warum denn aber?“

„Armer Bursche, am End' reuet dich der ganze Handel.“

„Nicht nit, da d'rauf gib ich dir mein Wort.“

„Sag' geschweizerweis mit dir reden, Toni.“

Jetzt, wo ich wohl glauben muß, daß du 's ehlich meinst, wär' es von mir nit recht'schaffen, wenn ich dir verhehlen tät', was

mir eben für Bedenken durch 'n Kopf schießen. Bevor sich nit d' schicksame G'legenheit findt, wo du dein' Baderu heru z'ziehen glaubst, können wir uns nit offen als Liebesleut' zeigen, denn was ihm bis dahin verschwiegen bleiben soll, dürfen wir nit in der Leut' Mäuler bringen; wir müssen also heimlich zueinander' halten. Gelt ja?“

Toni nickte. „Und da ist's wohl nit gut möglich, daß ich ohne ein' Aufseh'n z'machen und ein' aufdringlich's Gefrag' zu wecken, 'n Muckerl so mit nig, dir nig, abweiss', und du kannst auch nit verlangen, daß ich's tu', so lang die Sach' noch in Büsten hängt; denn ein wie ein fest's Zutrau'n du auch haben magst, so is uns ein rechter Ausgang doch nit vertriebt. Gelt nein? So is wohl für all' Fäll' besser, ich laß' den Bub'n noch weiter neben mir herzoteln und tu' dazu nig dergleichen.“ (Fortsetzung folgt.)

Der unheimliche Zettel

Eine seltsame Geschichte

Von Gerhart Pempel

Eines schönen Tages hummelte ich durch Berlin. Das Leben und Treiben in den Geschäftstraßen übte immer wieder seinen Reiz auf mich aus, und ziellos ließ ich mich von dem Menschenstrom treiben. Als ich gerade einmal stehengeblieben war, um mir die Auslage eines Geschäfts anzusehen, bekam ich plötzlich einen anständigen Rippenstoß, von einem wüsten Freudenschrei begleitet. Argertlich drehte ich mich um und sah vor mir — meinen alten lieben Hans W. Ein Schulkamerad, den ich vielleicht zehn Jahre nicht gesehen hatte. Dann ging das Händeschütteln los. „Wie geht's dir denn, alter Knabe? Was machst du sonst, wo warst du solange?“ Nachdem wir uns schnell das Wichtigste erzählt hatten, entschieden wir uns, den Abend gemeinsam bei einem gemütlichen Schoppen zu verbringen und uns gegenseitig nach Herzenslust auszuquatschen. Wir zogen also in ein kleines Restaurant in der Nähe des Potsdamer Platzes. Ich hatte eine erwartungsvolle Stimmung, gemischt aus Spannung und Neugierde, denn ich wußte, daß ich mich bei Hans W. auf nicht alltägliche Abenteuer gefaßt machen konnte. Und ich hatte richtig getippt. Wir setzten uns also hin, bestellten uns einen Schoppen und zündeten uns die obligate Zigarre an, die ja bei solchen Gelegenheiten nicht fehlen darf. Nachdem wir uns über Familiengeschichten und gemeinsam erlebte Stunden unterhalten hatten, und nachdem ich ihm von meinen geschäftlichen Freuden und Sorgen berichtet hatte, kam auch endlich das Abenteuer, ohne dem nun einmal ein Hans W. nicht denkbar ist.

„Wie du ja weißt“, begann er, „habe ich nach dem Tode meines Vaters die Zigarrenfirma übernommen. Es begann damals für mich eine ziemlich harte Zeit. Bis dahin hatte ich sorglos gelebt und mich wenig um das Geschäft gekümmert. Ich war auf allen Sportplätzen zu sehen, machte dieses und jenes mit, kurzum, ich führte ein Leben wie ein Nichtstuer. Es hat dann auch eine ganze Zeit gedauert, bis ich mich in dem Betrieb zurecht fand. Vor einigen Jahren kam dann der wirtschaftliche Niedergang mit seinem Abbau und mit dem Entlassen von Angestellten und Arbeitern, und auch ich war gezwungen, mich einzuschränken und zu sparen.“

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, als ich plötzlich nach England gerufen wurde, um persönlich mit unserer dortigen Geschäftsverbindung wichtige Vertragsabschlüsse durchzugehen. Du weißt ja“, fuhr er fort, „daß ich schon auf der Schule nicht gerade glänzend in den Sprachen war. Jetzt aber kam die Pflicht. Ich nahm einen jungen Mann aus dem Geschäft mit nach England, der genügend Sprachkenntnisse besaß, um mir behilflich sein zu können. Kurz, es verlief alles zu meiner größten Zufriedenheit, und ich schickte gleich nach den Verhandlungen den Angestellten wieder nach Hause. Ich selbst blieb noch zwei Tage in London, um mir die Stadt ein wenig anzusehen.“ Nach einer kleinen Pause, in der wir uns zutranken, fuhr er fort. „An dem Abend meiner Abreise aus London brunnerte

ich durch die Straßen und ging endlich in ein Konzertcafé, um mich körperlich und seelisch zu stärken. Ich achtete beim Eintreten noch darauf, ob das Plakat: Hier wird deutsch gesprochen!, auch zu sehen war, denn meine Sprachkenntnisse sind, abgesehen von einigen landläufigen Worten, bald erschöpft. Ich bestellte meinen Kaffee und ließ im Geiste noch einmal die ganze Englandfahrt Revue passieren. Mit einem Male sehe ich ein paar Tische weiter eine Frau sitzen. Es ist dir ja nicht unbekannt“, zwinkerte er mir lustig zu, „daß ich durchaus kein Feind des anderen Geschlechts bin. Und so etwas, wie diese Frau, hatte ich in meinem Erdendasein noch nicht kennengelernt. Ein paar strahlende blaue Augen in einem mädchenhaft zarten Gesicht. Sie sah gar nicht so aus, wie die übliche Engländerin, wie man sie immer geschildert findet. Junge, Junge, war das eine Prachtfrau.“ Nachdenklich blickte er vor sich hin, als wenn er das Gesicht dieser Frau noch einmal heraufbeschwören wollte.

„Und du hast sie sicher angesprochen und kennengelernt?“ warf ich ein. „Abwarten“, sagte Hans, „jetzt kommt nämlich erst das Eigenartige. Ich wollte mich gerade aufraffen und überlegte schon, wie ich es am besten anfangen könnte, da — sieht sie mich an. Ich glaube, ich bin in diesem Augenblick rot geworden wie ein Schuljunge. Wir haben uns eine ganze Weile angesehen; vielleicht habe ich auch ein wenig Eindruck auf sie gemacht. Plötzlich steht sie auf — sie hatte wohl schon vorher bezahlt — und läßt ostentativ mit einem Kopfnicken zu mir hin einen Zettel fallen und schwebte aus dem Lokal. Ich stürzte natürlich wie ein Habicht auf diesen Zettel, ging zu meinem Platz zurück und rief den Kellner heran. Inzwischen nahm ich mir den Zettel vor, doch konnte ich zu meinem Leidwesen nichts entziffern. Es war englisch, und es gelang mir nicht, auch nur den geringsten Zusammenhang hineinzubringen. Ich bezahlte und fragte den Kellner, ob er mir vielleicht den Inhalt dieseszettels ins Deutsche übersetzen könnte. Er bejahte und nahm den Zettel, faltete ihn auseinander und las ihn sich durch. Ich beobachtete ihn dabei und sah, wie sein Gesicht einen kalten, abweisenden Zug bekam. Er faltete auch gleich darauf den Zettel wieder zusammen, gab ihn mir zurück und forderte mich dann zu meinem Erstaunen auf, das Lokal ohne besonderes Aufsehen zu verlassen. Ich war, das kannst du dir wohl vorstellen, wie aus allen Wollen gefallen“, erzählte Hans W. weiter. „Ich wußte im ersten Augenblick gar nicht, was ich dazu sagen sollte. Da der Ober immer noch vor mir stand, fragte ich ihn, ob er mir nicht sagen könne, was auf dem Zettel überhaupt draufstehe. Doch er schüttelte nur abweisend den Kopf und forderte mich abermals auf, das Lokal zu verlassen. Im anderen Falle er sich genötigt sähe, andere Maßnahmen zu ergreifen. Sein Gesicht nahm dabei einen drohenden Zug an, so daß ich, um mich nicht weiter in einem fremden Lande in Unannehm-

lichkeiten zu stürzen, meine Sachen nahm und das Lokal verließ.“

Mit immer größerer Spannung hatte ich Hans zugehört, und ich wollte ihn schon etwas fragen, ehe er abweisend die Hand hob: „Gedulde dich einen Augenblick“, lächelte er, „es kommt noch viel schöner.“ Wir tranken uns zu, und nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Also, ich war nun auf der Straße und stand erst einmal eine Weile wie benommen. Was hatte nur diese Frau auf den Zettel geschrieben, dachte ich bei mir. Ich konnte und konnte zu keinem halbwegs vernünftigen Resultat kommen. Noch immer in Gedanken nahm ich meinen Weg automatisch zu meinem Hotel. Ich ging in mein Zimmer und überlegte mir die bis dahin ziemlich kariole Sache noch einmal, las mir den Zettel durch, konnte aber beim besten Willen nichts herauskriegen. Kurz entschlossen klingelte ich und bat, man möchte mir doch den Geschäftsführer heraufschicken. Als dieser kam — übrigens der typische englische Gentleman — lud ich ihn ein, Platz zu nehmen, bot ihm eine Zigarre an und unterhielt mich erst eine Weile mit ihm, ehe ich auf den Zettel zu sprechen kam. Ich bat ihn, mir Vertrauen zu schenken und mir den Zettel zu übersehen. Mit größter Bereitwilligkeit nahm er den Zettel, faltete ihn auseinander und las ihn sich durch. Gespannt beobachtete ich seine Mienen, und voll Arger bemerkte ich dasselbe wie bei dem Ober. Und richtig. Er stand ziemlich plötzlich auf, gab mir den Zettel wieder. „Entschuldigen Sie bitte, mein Herr“, begann er in eigigem und vollkommen geschäftsmäßigem Ton, „es tut mir sehr leid, aber ich muß Sie bitten, unser Haus zu verlassen.“ — Erregt war ich auch aufgesprungen und fragte: „Warum soll ich ausziehen? Was ist eigentlich los? Können Sie mir nicht wenigstens sagen, was auf dem Zettel steht?“ Kühl und referiert kam die Antwort: „Es tut mir wirklich leid, mein Herr, aber ich darf Ihnen nur das eine verraten, es passiert etwas, wenn Sie nicht so schnell wie möglich unser Haus verlassen. Ich werde Ihnen die Rechnung und den Betrag für Ihre Koffer heraufschicken.“ Damit ließ er mit einer steifen Verbeugung mein Zimmer. Ich wollte ihm noch nachrufen, aber ich hielt inne. Es ist doch zwecklos, diesen steifen Bod zum Reden zu bringen. Ich setzte mich hin und grübelte, was wohl auf diesem verfl... Zettel stehen könnte, den ich noch immer in der Hand hielt. Mir kamen allerlei Gedanken; ich dachte an einen Spionagefall, an eine Verwechslung. Nichts! Ich verwarf alles wieder. Ich mußte jedenfalls aus dem Hotel hinaus, und fand schließlich auch noch eine andere Unterkunft. Ich bezog mein Zimmer, ließ mir mein Abendprot heraufbringen und schloß mich ein. Ich muß dir gestehen“, sagte er nachdenklich, „ich hätte mich an diesem Tage nicht mehr unter Menschen gewagt. Es war beinahe schon eine Art Angst.“

Gespannt saß ich da und starrte ihn an. Meine Zigarre war ausgegangen; ich hatte es nicht bemerkt. Aufatmend begrüßte ich die Pause, und ließ einen tiefen Schluck in meine trocken gewordene Kehle rinnen. Nach einer Ewigkeit, so schien es mir, nahm Hans W. seine Erzählung wieder auf.

„Ich überlegte nun“, begann er, „was ich machen sollte. Inzwischen war ich so schlau geworden, daß ich mir sagte, wenn ich jetzt noch einmal so einem blöden Kerl den Zettel zeige, so riskiere ich, wieder hinausgeschmissen zu werden. Ich hatte jedenfalls keine Lust mehr dazu, obwohl mir damit das Abenteuer mit der Frau aus der Nase ging. Ich ging also bald zu Bett, da ich am anderen Tage früh zur Heimfahrt nach Deutschland aufstehen mußte. Ich konnte in der Nacht kein Auge zumachen, so aufgeregt war ich, und immer wieder suchten meine Gedanken einen anderen Ausweg aus dem Rätself. Erst gegen Morgen fiel ich in einen unruhigen Schlaf.“

Am anderen Morgen packte ich dann meine Sachen, zahlte die Rechnung und — da kam mir ein Gedanke, daß ich ja jetzt ruhig meinen Zettel vorzeigen könne. Sie sollen dich doch hinausschmeißen, dachte ich, du fährst ja doch gleich los. Also, gesagt, getan, ich hole mir den Chef heran, gebe ihm den Zettel und bitte ihn, mir ihn zu übersehen. Und — was soll ich dir sagen, hier wieder dasselbe Bild wie vorher. Der Kerl nimmt den Zettel, faltet ihn auseinander, liest ihn durch, zuckt wie von

1) Allmächtig: für großmächtig, übergewichtig.

einer Tarantel gestochen zusammen, sieht mich durchbohrend an und flüstert mir zu: „Bitte, mein Herr, verlassen Sie schleunigst unser Haus“, drückte mir meinen Hut in die Hand und schob mich zur Ausgangstür. Jetzt wurde es mir doch zu bunt. „Was ist los“, schrie ich. „Sagen Sie mir endlich, was auf dem Zettel steht!“ Der Chef schüttelte jedoch nur den Kopf und wiederholte eindringlich: „Ich warne Sie, mein Herr, und bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, unser Haus und überhaupt London so schnell als möglich zu verlassen, sonst passiert Ihnen etwas ganz Unangenehmes.“ Die Sache wurde immer undurchsichtiger und riskanter. Wer weiß, dachte ich, vielleicht werde ich hier noch festgenommen, also — schnell weg. Ich fuhr zum Bahnhof, stieg in den Zug, immer mit der Angst, daß sie mich im letzten Augenblick noch zurückhalten würden. Erst als ich auf dem Schiff war, holte ich tief Atem und bekam meine Ruhe wieder. Und wie ich da so langsam hin und her gehe und mir die letzten beiden Tage noch

einmal überlege, treffe ich einen alten Geschäftsfreund aus Berlin. Wir begrüßten uns freudestrahlend, freuten uns, daß wir gemeinsam nach Hause fahren konnten. Noch ganz unter dem Eindruck der letzten Stunden stehend, erzählte ich ihm die Sache mit dem Zettel von Anfang an. Er hörte mir aufmerksam zu, bat mich dann, ihm den Zettel doch einmal zu geben, da er ja englisch vollkommen beherrsche. Ausgeschlossen, sagte ich zu ihm, denn bloß an, wenn hier ein Mensch zufällig, rein zufällig, den Zettel zu Gesicht bekomme und nur ein paar Worte lesen könnte, was weiß, was mir passiert. Ich war wieder so ängstlich wie bei meiner Abfahrt. Kurz, wir kamen überein, den Zettel auf dem Festland in unserem Zimmer gemeinsam zu übersehen. Mein Bekannter, schalkete Hans W. lächelnd ein, „war natürlich genau so gespannt, wie du es augenblicklich bist.“ Er hatte recht. Ich war derartig gespannt und aufgeregt, daß ich sofort einwarf: „Ja, wohl, Hans, sei so gut und erzähle weiter. Ich

weiß vor Neugierde nicht mehr, wie ich sitzen soll.“ „Das habe ich mir gedacht“, lachte Hans W. herzlich. „Doch paß auf, jetzt kommt das Schönste.“ Schmunzelnd nahm er eine neue Zigarre, brannte sie umständlich an und fuhr fort. „Wir nehmen also zusammen ein Zimmer, und mein Bekannter war mittlerweile so neugierig geworden, daß er es nicht mehr aushalten konnte. Ich tat ihm den Gefallen, und wir wollten uns daranmachen, den Zettel zu übersehen. Ich faßte in meine Tasche, doch da fiel mir ein, daß ich inzwischen den Anzug gewechselt hatte, der Zettel also in meinem anderen Anzug in einen der beiden Koffer sein mußte. Also, ich schloß den Koffer auf, und — es war natürlich der falsche. Ich mache mich an den anderen Koffer heran, nehme meinen Anzug heraus und suche den Zettel. Du wirst es nicht glauben, aber — der Zettel war verschwunden! — Ich weiß bis heute noch nicht, was auf dem Zettel gestanden hat.“

Mit weit aufgerissenen Augen, geballten Fäusten, starrte ich Hans W. an, der mir satanisch grinsend ansah. Jetzt erst merkte ich, was dieser Schuft mir vorgegaukelt hat. Hans W. gelang es schließlich, meinen Zuchtanfall dadurch zurückzuhalten, daß er versprach, mir als Entschädigung ein wirkliches Abenteuer zu erzählen.

Mit Lesefreundinnen dieses Blattes
 ist die 47. Wohlfahrtswortung föllig

Herausgeber: Paul Harpe, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Robert ein, Berlin. — Verantwortlich für Anzeigen: Max Ditt, Berlin. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden keine Gewähr übernommen. — Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin S.O. 16, Am Köllnischen Park 2.

Heute liegt unsere Zeitung ein „Suppe-Werkblatt“ herausgeber, Reichs-Literatur-Ausschuß“ bei. Wir bitten, diesem Werkblatt große Aufmerksamkeit zu schenken.

Vergessen Sie nicht:

Im Dezember erscheint das Jahrbuch 1934 des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

50 Pf. für Verbandsmitglieder
 75 Pf. für Nichtmitglieder

Bestellen Sie es noch heute bei Ihrer Ortsgruppe oder direkt bei der

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin S.O. 16
 Am Köllnischen Park 2 Postfachkonto Berlin Nr. 283 97 Abteilung Buchhandlung

Der Holz- und Steinbildhauer
 Fachblatt für das gesamte plastische Kunsthandwerk

Seit 1/33, 32 Seiten stark M. 2,70
 für Mitglieder (über die Ortsgruppen) M. 2,—

Das Polieren von Edelholz

148 Seiten, 33 Abbildungen . 3 Mk.

Gesucht & sofortigen Antritt
Vorarbeiter
 (Maschinenschlosser) f. meine Stiefelfabrik, welcher mit Kopiermaschinen und Rundschabbelmaschinen sowie Reparaturen vertraut ist. Schriftliche Angebote an: **Rorddeutsche Holzwaren-Fabrik Ernst Beck, Kellinghusen/Wittenbergstein**

Alle Musikinstrumente
 ab Fabrik bez. vom Hersteller Spezial-Verkauf-Geschäft direkt an Privat Katalog kostenfrei. **Heinrich Herold Klingenthal Nr. 20**

Nur gültig bis Weihnachten 1933!
 Warten Sie nicht, sondern bestellen Sie sofort.

10	Handtücher , aus gutem Material mit rohwirktem Grund und waschechter Streifenkante, solide Gebrauchsware, 40 cm breit per Meter	-17
11	Weißes Wäscheleuch , etwas leichte Sorte, jedoch solide Gebrauchsware, aus guten Garnen hergestellt, 70 cm breit per Meter	-26
12	Weißes Semdentuch , mittelstarkfäbig, gut geschlossene Qualität, rein weiß, für besonders solide Wäscheleuch, 80 cm breit per Meter	-34
13	Baumwolltuch , ungebleicht, leichte Sorte, jedoch solide haltbare Qualität, aus mittelstarkfäbigen Garnen hergestellt, 78 cm breit per Meter	-24
14	Baumwolltuch , ungebleicht, vorzügliche, dicht geschlossene, kräftige Qualität, welche aus sehr guten, mittelstarkfäbigen reinen Baumwollgarnen hergestellt ist, 88 cm breit per Meter	-33
15	Semdenflanel , sehr solide, haltbare und reißfeste Qualität, mittelstarkfäbiger Art, mit sehr schönen Streifenmustern, welche echt indanthrenfarbig sind. Diese Qualität, welche aus sehr soliden Baumwollgarnen gefertigt und ziemlich dicht gewebt ist, ist ohne Appretur hergestellt, jedoch dieselbe bestmüßlich in der Wäsche statt leichter noch dichter wird. — Es handelt sich daher hierbei um eine überaus solide Sorte dieser Art, 75 cm breit per Meter	-34
16	Seife , sehr haltbare Qualität, schöne mittelstarke Muster, garantiert waschecht und hochfest, beliebige Sorte, 75 cm breit per Meter	-32
18	Weißer Flanel , sogen. Flinette, ziemlich schwere, kräftige Qualität, für sehr haltbare warme Wäsche vorzüglicher Art verwendbar, 80 cm breit per Meter	-52
19	Streifflin , ganz weiß, auch Stangenleinen oder Streifbarnett genannt, hergestellt aus prima Baumwollgarnen, besonders bevorzugte Ware, an Stelle eines weißgeblühten Damastes zu verwenden, garantiert vorzügliche Sorte, 130 cm breit per Meter	-88
20	Streifflin , dieselbe Qualität wie Nr. 19, jedoch 80 cm breit per Meter	-57
21	Frotteierhandtücher , aus gutem Kräftestoff mit überaus schönen, gefälligen Mustern. Diese Sorte ist aus sehr guten Garnen hergestellt, ziemlich dicht gewebt, jedoch ist sie hierbei um eine besonders solide Qualität handelt, welche deshalb überaus preiswert ist. Größe 45x100 cm per Stück	-49
22	Wischtücher , karierte Muster, solid und haltbar, 45x45 cm per Stück	-11
23	Zaschentücher , weiß, sehr beliebt, gute Sorte, mit Hochsaum, 30x30 cm per 1/2 Dtz.	-52
24	Zaschentücher , mit weißem Grund und besonders feinen, farbigen Ranten, elegantes Perzentuch, 45x45 cm per 1/2 Dtz.	1.06
25	Schlafbeden , lamettahaarartig, mit schöner Borüre, schwere, strapazierbare Sorte, aus solidem Material, daher haltbare, weiche, warme Qualität. Größe 180x190 cm per Stück	2.35

10 Liter Fruchtwein
 ganz vorzüglicher
 nur Mark **5,60**
 Für dies billige Preis ein fröhlich stimmender Trunk. Besonders vorteilhaft als Gastgetränk z. Familienfeiern u. Festlichkeiten im Hause.
 Liköre u. Spirituosen äußerst preiswert.
 Verl. Sie unsere Preisl.
 Deutschlands größte Fruchtwein-Kellerei
B. S. Heidenau i. Sa. 182

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
 Berlin S.O. 16, Am Köllnischen Park 2, Postfach Berlin 283 97, Abt. Buchhandlung

Weisse und gesunde Zähne
Chlorodont
 die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Geschenke billig
 Weihnachts-Katalog gratis

SIGURD GESELLSCHAFT KASSEL 15

10 Liter Fruchtwein
 ganz vorzüglicher
 nur Mark **5,60**
 Für dies billige Preis ein fröhlich stimmender Trunk. Besonders vorteilhaft als Gastgetränk z. Familienfeiern u. Festlichkeiten im Hause.
 Liköre u. Spirituosen äußerst preiswert.
 Verl. Sie unsere Preisl.
 Deutschlands größte Fruchtwein-Kellerei
B. S. Heidenau i. Sa. 182

Kinderaugenleuchten
 Ein einleuchtendes Führer in den kleinen Goldstein. Versand ab Fabrik. Garantie. Sehr preiswert. Forder Sie sofort unser Katalog. Angebots

E. & P. STRICKER
 Fahrradfabrik
 Brachweg-Beisfeld 184

Original-süddeutsche Hobelbänke
52 Mark
 2mm. Blatt, Stahlspindel
Werkzeug-Kleinheiten!
 Preisliste gratis und franko.
Otto Bergmann,
 Berka-Lichterfelde-West.

Nobelbänke
50 RM.
 2m lang, Stahlspindel, kompl. la Qualität, Blatt la gedämpft. Rothschne. Garantie.
Werkzeuge
 Abbildung u. Preisliste gratis
Karl Ramisch, Pirna, Kaserne

Gratis
 Preisliste 0' sendet
GUMMI-MEDIKUS
 Berlin SW68, Alte Jakobstr. 8

Gute Werkzeuge, die nicht viel kosten bei der Westalia-Werkzeug-Company, Hagen 104. Liste gratis!

Intarsia Maxim. Weiß Leipzig, Rochstr. 28

Schneckenkaten
 Eiche, gebogen, prima Ware
 100 120 140 160 cm Holzlg.
 1,35 1,50 2,— 2,25 das Paar.
 Hobelbänke und Werkzeuge
Gl. Walther, Dresden, Rehefelder Straße 53.

Tisch-, Regulator- und Hausuhrwerke
 zum Selbsteinbau nach Katalog von **ROBERT HUSBURG, NEUENRADE 20**

Kauf Qualitäts-Werkzeuge
 nur bei der Werkzeugfabrik **M. Niessinger, Nürnberg - Besteht seit 1850**
 Volle Garantie - Versand gegen Katalog 11 Mark
 Zahlreiche treuwillige Anerkennungs schreiben

Schöne Buppe, 70 cm, weiß, leicht abwaschbar, unzerbrechlich, gelblich, J. Leder, 3. Reht, nicht schließt, aufstoma, zinkhl. Porzellan, nur 7,20 RM. per Stück. **Lein Risto, Seid zurück**

Schöne Buppe, 70 cm, weiß, leicht abwaschbar, unzerbrechlich, gelblich, J. Leder, 3. Reht, nicht schließt, aufstoma, zinkhl. Porzellan, nur 7,20 RM. per Stück. **Lein Risto, Seid zurück**

Bin entgüth. schreibt Thom, Gadenheim, Poststr. 36. Katalog gratis! 10 versch. Gr. **R. G. Gadenheim, Thom, Eitelbach 14, Thür., Bad, Suta-Buppen / Gegr. 1850**

26 Baumwolltuch, ungebleicht, ganz dicht gewebte Sorte, fast unverwundlich im Gebrauch für Betttücher ufm. geeignet, weil durch öfteres Waschen die weiße Farbe ergibt werden kann, 140 cm breit per Meter

26 Baumwolltuch, ungebleicht, ganz dicht gewebte Sorte, fast unverwundlich im Gebrauch für Betttücher ufm. geeignet, weil durch öfteres Waschen die weiße Farbe ergibt werden kann, 140 cm breit per Meter

Infolge günstiger Erwerbung gewaltiger Mengen fertiger Waren, sowie durch Eigenfabrikation verschiedener Artikel konnte dieser niedrigere Preis angeht werden.

Berand per Nachnahme von M. 10.— : ab M. 20.— portofrei.

Reine Garantie: Nichtgefallenes wird anstandslos zurückgenommen und der volle Betrag zurückbezahlt.

JOSEF WITT GM BH
 Weiden 392 (Oberpfalz)
 Großes Baumwoll-Webwaren-Spezialerfabrikhaus der Art Europas mit eigener Fabrikation.
 Kein deutscher Unternehmer mit 4800 Arbeitern und Angestellten.
 7 24/4

Die 82 er Puppe

Die 82 er Puppe ist der feinste Schmuck eines jeden Kindes. Sie ist aus hochwertigem Material gefertigt und hat eine sehr schöne, natürliche Farbe. Die Puppe ist 82 cm hoch und hat eine sehr schöne, natürliche Farbe. Die Puppe ist 82 cm hoch und hat eine sehr schöne, natürliche Farbe.

Emil Zimmermann, Puppenfabrik, Steinach 297, Thür.